Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Mittwoch den 3. September 1856 Nr. 411.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 2. Septbr. Roggen, fest einsetzend, matt schließend; pr. September 56½ Thlr., September-Oktober 56¼ Thlr., Oktober-November 54¼ Thlr., November-Dezember 52 Thlr.

Spiritus, fest bei geringem Geschäft; loco 36 Thlr., September 34 Thlr., September-Oktober 31¼ Thlr., Oktober-November 29½ Thlr., November-Dezember 27¾ Thlr., pr. Frühjahr 26½ Thlr.

Rüböl pr. September 17¾ Thlr., September-Oktober 17⅜ Thlr.

Berliner Börse vom 2. September. (Aufgegeben 2 Uhr 30 Minuten, angekommen 6 U. 15 M.) Kredit gesucht, läßt nach. Staatsschuld-Scheine 86½. Prämien-Anleihe 118½. Schlesischer Bank-Verein 105⅝. Commandit-Antheile 139¾. Köln-Minden 161. Alte Freiburger 175. Neue Freiburger 164. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61½. Mecklenburger 57¾. Oberschlesische Litt. A. 206. Oberschlesische Litt. B. 183¾. Alte Wilhelmsbahn 196. Neue Wilhelmsbahn 178. Rheinische Aktien 118⅝. Darmstädter, alte 167⅞. Darmstädter, neue, 148½. Dessauer Bank-Aktien 113⅜. Oesterreichische Credit-Aktien 196¾. Oesterreichische National-Anleihe 85½. Wien 2 Monate 99¼.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 30. August. Graf Stackelberg überreichte heute dem Könige in Privataudienz seine Beglaubigungsschreiben als kaiserlich russ. Gesandter.

Turin, 31. August. Laut dem „Diritto" würden die Kammern aufgelöst, keinenfalls aber vor dem 2. Januar wieder einberufen werden.

Breslau, 2. September. [Zur Situation.] Wir erhalten heut aus Paris und London Nachrichten über den Stand der italienischen Frage, welche durchaus nicht im Einklange mit einander stehen. Während nämlich von London aus berichtet wird, das das englische Kabinet keine Hoffnung auf einen thatsächlichen Beistand Frankreichs habe, versichert man von Paris aus, daß die Grundsätze eines gemeinsamen Handelns bereits festgestellt seien, so daß der Gesandten-Abberufung die Absendung eines vereinten Geschwaders folgen werde.

Die Nachrichten in dieser Beziehung klingen zu positiv und werden von so wohlunterrichteter Seite wiederholt, als daß ein Zweifel daran motivirt wäre, und ergiebt sich zugleich daraus, daß es Oesterreich nicht gelungen ist, auf die Entschlüsse des Hofes von Neapel zu Gunsten der westmächtlichen Forderungen einzuwirken.

Freilich ist die Frage, ob dies jemals in der Absicht Oesterreichs gelegen habe, eine Frage, welche unsere londoner Privat-Correspondenz auf das Entschiedenste in Abrede stellt.

Oesterreichs Unterhandlungen, versichert man hier, hätten wesentlich einen ganz andern Zweck und wären durch die Differenzen Neapels mit den Westmächten theils durchkreuzt, theils allerdings auch durch das ungeberdige Auftreten Englands gefördert worden. Oesterreichs Bemühungen zielten nämlich darauf ab, einen italienischen Bund zu Stande zu bringen, wodurch Italien, natürlich unter der Hegemonie Oesterreichs, die nöthige militärische Kraft gewinnen sollte, um die Intervention des Auslandes abweisen zu können.

Was Spanien betrifft, so scheint zwischen Frankreich und England noch keine Gemeinsamkeit der Gesichtspunkte erlangt worden zu sein, wie sich aus der Polemik der französischen und englischen Presse und aus der Natur der Sache ergibt. Frankreich muß wünschen, daß Spanien in eine seinen eigenen politischen Zuständen homogene Verfassung geräth, und dadurch ist die politische Abhängigkeit Spaniens von Frankreich herbeigeführt.

Uebrigens wird das gegenwärtige spanische Kabinet selbst gar bald zu der Erkenntniß kommen, daß es einen seinen eigenen Interessen nicht entsprechenden Weg eingeschlagen hat, indem es sich ganz und gar von den Progressisten trennte; denn bereits erklären die Organe der Moderados, wie „El Parlamento" ganz offen, daß Narvaez ihr natürlicher Chef sei, in „dessen Händen die Armee sich niemals einer Schwäche schuldig gemacht habe."

Wie die „B. B. Z." meldet, hätten die Paciscenten des Vertrages vom 15. April zwar mit Befriedigung die thatsächliche Räumung der Schlangeninsel von Seiten Rußlands aufgenommen, jedoch die Nothwendigkeit eines formellen Aktes geltend gemacht, der als ein integrirender Theil des pariser Friedens zu betrachten sein und in welchem Rußland auf jeden etwaigen Anspruch verzichten würde, welchen es entweder aus dem Grunde der Nichterwähnung im Traktat vom 30. März oder aus irgend welchem andern angeblichen Rechtstitel in Betreff einer der Donauinseln herleiten zu können vermeinen sollte. Rußland soll nun zu einer solchen verzichtenden Erklärung in der bezeichneten Form nicht abgeneigt sein, wenn die übrigen Paciscenten dagegen auf die Stadt Bolgrad als einen Theil des abzutretenden Gebietes von Bessarabien ebenso bestimmt verzichten würden.

Im Widerspruch mit dieser Mittheilung meldet jetzt der in Jassy erscheinende „Donaustern," daß Rußland in die Abtretung Bolgrads gewilligt habe.

Preußen.

± **Berlin**, 1. September. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hat während der Abwesenheit seines Vaters, des Protektors der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank, des Prinzen von Preußen, königl. Hoheit, einer bedeutenden Anzahl von Ernennungen zu Ehren-Mitgliedern der Organe dieser Stiftung die Bestätigung ertheilt. Die größte Anzahl derselben kommt auf das Kreis-Kommissariat Koblenz, für welches 88 Ehrenmitglieder ernannt worden sind. Ferner sind zu erwähnen: die Kreis-Kommissariate zu Gleiwitz mit 7, zu Recklinghausen mit 16, zu Freienwalde a. O. mit 14, zu Cottbus ebenfalls mit 14, zu Beeskow mit 11, zu Geldern und Marienwerder mit je 10, zu Grevenbroich, Rybnik und Mogilno mit je 8 Ernennungen 2c. Von ausgezeichneten Personen, welche ernannt wurden, sind anzuführen der Fürst Pückler-Muskau zu Branitz als Ehrenmitglied des Kreis-Kommissariats zu Cottbus, der königl. Generalmajor und Historiograph v. Schöning zu Potsdam als Ehren-Mitglied des Kuratoriums 2c.

Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß in den östlichen Provinzen die ratenweise Ansammlung der Mittel für Kirchen-, Pfarr- und Schulbauten so gut wie völlig unversucht bleibe, und daß weder von den Regierungen noch von den landräthlichen Behörden mit erforderlichem Nachdruck darauf eingewirkt wird. Es wird in der Regel zu spät und zwar zu einer Zeit, wo der Bau nicht mehr aufgeschoben werden darf, darauf hingestrebt, die Mittel für denselben zu beschaffen. Dann aber finden sich die Verpflichteten häufig entweder außer Stande, oder erscheinen durch eine solche Anspannung ihrer Kräfte wenigstens doch überbürdet und in ihrer Steuerfähigkeit, so wie in ihrem Nahrungsstande dergestalt gefährdet, daß mehr oder minder erhebliche Beihilfen aus der Staatskasse erbeten und ertheilt werden müssen. Das Ministerium der geistlichen, Medizinal- und Unterrichts-Angelegenheiten hat deshalb zur Abwendung dieses Uebelstandes an die Provinzial-Regierungen ein Reskript erlassen, in welchem darauf aufmerksam gemacht wird, zunächst auf eine möglichst zu beschleunigende Feststellung des Baubedürfnisses an sich, so wie gleichzeitig, unter Aufstellung eines Bauplans, auf eine vorerst mindestens überschläglich zu bewirkende Ausmittelung der erforderlichen Bausummen zu halten; dann aber unverweilt, unter Vorlegung des diesfälligen Ergebnisses, mit den hierzu zu konvozirenden Betheiligten über das Projekt und die Aufbringung des Kostenbedarfs, resp. die Modalitäten dieser Aufbringung, sowie über die sonst zur Bauausführung erforderlichen Leistungen unterhandeln zu lassen. Führt diese Unterhandlung zu einem Einverständniß in allen Hauptpunkten, so soll nach Beurkundung desselben durch die mit den Betheiligten aufzunehmende Verhandlung, demnächst auf Grund dieser Verhandlung mit dem Vollzuge der über die Modalitäten der Kosten-Aufbringung getroffenen Festsetzungen vorzugehen, im anderen Falle aber für eine in kürzester Frist abzuschließende Instruktion der streitigen Punkte von den Behörden Sorge getragen werden. Eventuell aber sollen die geschlossenen Verhandlungen zur resolutorischen Entscheidung eingereicht werden, um auf Grund der letzteren, nachdem dieselbe vollstreckbar geworden, solchergestalt möglichst bald zu einer Einziehung der auf die Baupflichtigen treffenden Baubeträge zu gelangen. Die schleunigste Förderung des Verfahrens bis in das eben bezeichnete Stadium wird daher als nächstes Hauptziel den betreffenden Behörden, den Landräthen, Domänen-Aemtern 2c., vorzüglich zur Pflicht gemacht, wenn andere als die bisherigen Erfolge erzielt, und die Mißstände vermieden werden sollen, welche als das Ergebniß des gegenwärtig meist üblichen, in der Regel sich Jahre hindurch in unfruchtbaren Verhandlungen und Korrespondenzen erschöpfenden Verfahrens hervortreten.

Berlin, 1. September. In diesen Tagen trifft hier der bisherige k. General-Konsul in Alexandrien, Baron v. Pentz, ein. Derselbe ist zum Gesandten am kaiserl. brasilianischen Hofe zu Rio-Janeiro ernannt, und wird sich nach kurzem Aufenthalte im Vaterlande auf seinen Posten begeben. Wie wir vernehmen, ist es der Energie des Herrn v. Pentz gelungen, die Differenzen mit der Regierung Said Pascha's wegen der Befahrung des Nil durch einen Remorqueur unter preußischer Flagge, Eigenthum eines preußischen Staatsangehörigen, Herrn Löffler, in Wege zu leiten, welche eine billige Ausgleichung hoffen lassen. Das Monopol, welches der Pascha einer inländischen Gesellschaft ertheilt hatte, ist nicht mehr zu halten, und es hat sich bereits eine französische Gesellschaft in Cairo gebildet, welche gleichfalls Dampfschifffahrts-Verbindungen herzustellen bezweckt. — Die gutachtlichen Stimmen, welche aus der Mitte des Handelsstandes bisher über die Frage wegen Aufhebung der Wuchergesetze zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind, sprechen sich zwar überwiegend bejahend aus; nichtsdestoweniger aber ist es noch sehr zweifelhaft, ob die Regierung den diesen Aeußerungen entsprechenden legislatorischen Weg einschlagen wird. Es machen sich, wie man uns versichert, an der in letzter Instanz entscheidenden Stelle Bedenken der gewichtigsten Art gegen eine totale Reform der Gesetzgebung auf diesem Gebiete geltend, obschon auch hier nicht verkannt wird, daß die Beibehaltung der Wuchergesetze in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu Inconvenienzen führt, die gar nicht verkannt werden. (B. B. Z.)

An Stelle des Herrn v. Stelzer ist der Regierungsrath von Schmidt aus Köslin zum Polizeidirektor von Elbing ernannt worden. — Se. Maj. der König hat der Stiftung des verstorbenen Kaplans Schrör zu Willebadessen im Reg.-Bez. Minden im Interesse der kirchlichen Armenpflege durch allerhöchste Kabinetsordre die Genehmigung ertheilt. (C. B.)

Deutschland.

München, 29. August. Die „N. Münchner Ztg." berichtet heute, daß das angeblich der eisenacher Zollkonferenz übergebene Memorandum der baierischen Regierung kein neues Aktenstück, sondern schon im Jahre 1853 zur Vorlage gekommen ist.

Oesterreich.

⊙ **Wien**, 1. September. Die Mehrzahl der Gäste, welche der Einweihung der graner Basilika beiwohnten, ist bereits heute wieder von Gran abgereist. Der Kaiser mit den Erzherzogen und Ministern traf schon heute Früh in Wien ein. Soviel wir zu erfahren Gelegenheit hatten, war die Festlichkeit wirklich eine außerordentlich glänzende und durch keinen Unfall gestört. Nach einer beiläufigen Schätzung sollen in Gran am gestrigen Tage mehr als 100,000 Personen versammelt gewesen sein, da aus den entferntesten Gegenden zahlreiche Prozessionen zu dem feierlichen Akte herbeigeeilt waren. Nebstbei bewunderte man die musterhafte Ordnung, mit welcher das Fest geleitet worden ist. Jeder Gast, welcher mit der Eisenbahn oder dem Dampfschiff ankam, fand bereits eine Karte vorbereitet, worauf sich die Wohnung verzeichnet fand, die für ihn bestimmt war, und nur in einem Punkte war reichlicher Stoff zu großen komischen Verlegenheiten geboten. Der Kardinal Scitowsky hatte nämlich die Verfügung getroffen, daß alle Einladungen, Programme, und somit auch die Einladungskarten nur in ungarischer Sprache ausgegeben würden. Die Mehrzahl der hohen und höchsten Standespersonen waren aber deutsche Gäste, die darauf nicht vorbereitet waren, zu einem ungarischen Feste zu kommen, sondern der Meinung waren, da der Kaiser das Fest durch seine Gegenwart verherrlichte, sei auch die Feier eine österreichische. — Um dem Uebelstande zu begegnen, war auch nicht Vorsorge getroffen, daß jedem der Gäste ein Dolmetscher beigegeben war und so kam es, daß eine nicht geringe Zahl distinguirter Gäste in den Gassen Grans herumirrte, bis es ihnen gelungen war, irgend Jemand zu finden, der im Stande war, ihnen die fremdartigen Hieroglyphen zu entziffern. Daß es hierbei nicht an Verwechselungen und anderen komischen Irrthümern fehlte, ist leicht erklärlich. Ueber die Aufführung der Lißt'schen Messe sind die meisten Stimmen einig: es ist ein großes Chaos voll bizarrer musikalischer Figuren, ohne einen klaren, verständlichen Gedanken.

Wien, 1. September. Seit einigen Tagen weilt der k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Gouverneur von Dalmatien, Freiherr von Mamula, in unserer Mitte, und ein wiener Korrespondent der „Hamburger Börsenhalle" vermuthet nicht ohne Grund, daß dessen Anwesenheit hier keine zufällige, sondern vielmehr mit den letzten blutigen Vorgängen in Kuci zusammenhängend sei. Im vertraulichen Wege ist hier die Nachricht eingegangen, daß die Pforte den letzten Raubzug der Montenegriner zu ahnden beschlossen habe, und deshalb eine ansehnliche Expedition gegen das räuberische Volk der Cernagorzen vorbereite. Da der voraussichtliche Kriegsschauplatz die österreichische Grenze hart berührt, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß das kaiserl. österr. Gouvernement sich veranlaßt sehen dürfte, mit Nächstem dort ein Observationskorps zu postiren, zu welchem Behufe eben General von Mamula, welcher seinen Sitz in Zara hat, hierher berufen worden zu sein scheint. Nebstdem glaubt man auch, daß in der Verwaltung des Königreichs Dalmatien einige wesentliche Veränderungen in nächster Zeit vorgenommen werden dürften, welche mit dem Plane einer namhaften Vergrößerung unserer Kriegsmarine im Zusammenhange stehen. Das ganze Kronland Dalmatien, welches bekanntlich ein treffliches Küstenland ist, soll mit dem illyrischen Littorale zu einem Gouvernementsbezirke unter den Befehlen des Admirals Erzherzog Ferdinand Maximilian vereinigt werden, und sodann zur Anlegung einiger Kriegshafenplätze an der dalmatischen Küste unverzüglich geschritten werden. Die dalmatische Bevölkerung würde für die Folge den Bedarf für die Schiffsmannschaften der kaiserlichen Kriegsmarine allein decken, und sonach von jedem Dienste im Landheere befreit sein. Daß die Dalmatier sich besonders ausgezeichnet für den Seedienst qualifiziren, ist eine bekannte Thatsache und den Beweis hierfür liefert, daß der größere Theil der Seeleute auf der österr. Handelsmarine sich aus der dalmatischen Küstenbevölkerung rekrutirt. Der letzte Besuch des Ministers des Innern, Freiherrn von Bach, in Zara und Cattaro, soll eben einer vorbereitenden Untersuchung der in dem genannten Kronlande zu erwartenden administrativen Veränderungen gegolten haben.

[Die Einweihung des graner Domes.] So ist sie denn vorüber, die imposante Feier der Einweihung der graner Basilika, des großartigen Domes im „im ungarischen Rom," wie der Ungar mit Stolz die Stadt nennt, in welcher die Primaten Pannoniens residiren. Von allen Seiten kamen die Theilnehmer des weihevollen Festes nach der kleinen Stadt am Donauufer. Dampfschiffe durchschnitten ruhig stolz, bunt beflaggt und die weithin wehende Rauchflagge über sich, die Fluthen, die Lokomotive brachte Tausende aus Ungarn und Oesterreich, flinke Ungarrößlein, klingende Glocken um den Hals, zu Vieren an einem Wagen gespannt, sprengten über die Heiden, das Landvolk festlich geschmückt, in blauen Spensern mit viereckigen silbernen Knöpfen die Männer, die Frauen mit ihrem hochbauschigen Schleierkopfputz; Alles strömte nach Gran, Hoch und Nieder, um der Feier beizuwohnen. Und endlich brachte die kaiserliche Dampfyacht „Adler" Se. Maj. den Kaiser und die allerhöchsten Mitglieder des Hofes.

Die Beleuchtung der Stadt und der riesigen Domkuppel, die sich wunderbar in der knapp vorüberfließenden Donau spiegelte, eine riesige Lichtkugel, die feierliche Einweihung, der gefüllte Dom, durchbraust von den Tönen der Liszt'schen Festmesse, endlich das Volksfest mit seinen Schauspielen, seinen Zigeunermusiken und Czardastänzen; das waren die hervorragendsten Momente der Feier.

So viel schöne und malerische Punkte auch die Donaulandschaften bieten, so ist doch das Granerbecken eines der malerischsten. Zwei Gebirgszüge, von Nordost und Südwest heranstreichend, stoßen hier ineinander und umschließen einen weiten Kessel, den der breite grüne Strom mächtig durchschneidet.

Die Felsenmassen dringen bis an die noch in der Ebene gelegene Stadt Gran vor und fallen dann steil gegen den Wasserspiegel der Donau ab. Dieser Felsen, welcher das ganze Thal beherrscht und an dessen Fuße Gran liegt, wurde von den Primaten Ungarns ausersehen, um darauf die Kirche Ungarns zu bauen. In historischer Beziehung konnte kein günstigerer Punkt gewählt werden. Auf diesem Felsen stand einst das alte ungarische Fürstenschloß, das Herzog Geysa restaurirte, und in diesem wurde der h. Stephan, Ungarns König, der dem Katholizismus in Ungarn die größte Verbreitung gegeben, geboren.

Die Kathedrale, annähernd nach dem Muster und im Style der Peterskirche in Rom erbaut, steht isolirt auf dem Felsenplateau. Trotz der Größe übt der Dom jedoch nicht jene imposante Wirkung aus, die den Erbauern bei der Gründung wohl vorgeschwebt sein mochte, denn er liegt so hoch und beherrscht ein Thal von so großer Ausdehnung, daß er, aus der Ferne betrachtet, zur Kapelle zusammenschrumpft, die überdies von der dunkeln Kuppel gedrückt wird.

An der Stelle des jetzigen neuen Domes stand früher eine alte Kapelle, die im Jahre 1507 von Thomas Bakoz erbaut wurde und jetzt von dem Seitenschiffe der Kathedrale umschlossen wird. Der Primas Rudnay legte im Jahre 1821 den Grundstein zu der letzteren, deren Bau von ihm und seinen Nachfolgern fortgeführt wurde. Nun ist der Dom vollendet.

Betrachten wir die Dimensionen desselben. 400 Stufen führen bis in die Höhe des Schiffes der Kirche, 64 bis zur Kuppelmauer. Hoch erhebt sich die Kuppel, das Eisennetz, das sie stützt, umschlingend. Die 24 Säulen, welche von auswärts den Untertheil der Kuppel umgeben, haben eine Höhe von 11 Klaftern und zählen 7½ Schuh im Durchmesser. Die 12 Fenster haben eine Höhe von 6 Klaftern. Die Plattform im Kuppelgrunde ist mit Bildsäulen von 22 Schuh Höhe geschmückt. Man sieht also, daß diese Kirche eine der größten ist, die existiren.

Die weiten, offenen Räume des inneren Doms üben einen großen Eindruck. Die Kuppelwölbung ist mit goldenen Sternen auf blauem Grunde geziert. Rechts und links beim Eintritt sind kleine Seitenkapellen, geradeaus fällt der Blick auf den Hochaltar, rechts und links im kreuzförmig vertieften

Mittelraume sind große Nebenaltäre. Die Ausschmückung der Wände und des Fußbodens hat Massen von Marmor erfordert, die Hautreliefs, von dem Bildhauer Meixner, oberhalb der Seitenkapellen, sind von Gyps. Das große Altarbild ist eine Kopie der Tizianschen „Himmelfahrt Mariä", von dem Venetianer Grigoletti gemalt. Die nackten Engel des Originals sind in der Kopie mit Gewändern versehen worden. Zu diesem farbenprächtigen Gemälde bilden die kalten, wenig gelungenen Fresken des münchener Malers Moralt, welche die Seitenaltäre schmücken, einen eigenthümlichen Gegensatz. Der Hochaltar selbst ist sehr einfach, ganz aus weißem Marmor. Rechts und links sind zwei schöne Engel und der Altar selbst ist mit Basreliefs geziert. Einen schönen Schmuck der Kirche bilden die geschnitzten Chorstühle von Leistler. Die Kirche kann viele Tausende von Menschen aufnehmen. (B. Z.)

Rußland.

C. B. Aus Warschau wird vom 28. August die Ankunft des Staatsraths v. Tegoborski mit dem Bemerken mitgetheilt, daß diesem als volkswirthschaftlichen Schriftsteller bekannten Manne eine hohe Stellung bestimmt sei. Es soll nämlich die Centralisirung der das Credit- und Landeskulturwesen betreffenden Staats-Angelegenheiten nach einem von Hrn. v. Tegoborski dem Kaiser überreichten Plane ins Werk gesetzt werden, und wird erst nach vollständiger Ausführung dieses Planes die Entscheidung über die Eisenbahnfragen und über die Organisation von Credit- und Verkehrsanstalten anderer Art erfolgen. Die Reisen, welche Hr. v. T. in den letzten Monaten nach Deutschland, Frankreich und Belgien gemacht hat, waren im amtlichen Auftrage erfolgt, um durch persönliche Verbindung mit hervorragenden, diesen Interessen zugethanen Männern und durch Kenntnißnahme von den betreffenden, in den genannten Ländern bestehenden Instituten die zur Ausführung der einheimischen Organisation erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Bis jetzt ist noch Alles abgelehnt, was inländische und auswärtige Unternehmer in dieser Richtung projektirt und der Regierung vorgeschlagen haben. — Vielfach war von einer Agitation die Rede, die den Zweck haben sollte, bei Gelegenheit der Krönungsfeier den Kaiser um Ernennung eines der Großfürsten zum Vicekönig von Polen zu bitten. Bekanntlich war seit längerer Zeit der Großfürst Nikolaus für diese Würde bestimmt, und, da das Gerücht seit einiger Zeit verstummte, so scheint man die Angelegenheit auf diesem Wege wieder aufnehmen zu wollen.

Frankreich.

Paris, 29. August. Dunkel und vielverhüllt liegt die Napoleonische Politik hinsichts Italiens noch vor uns. Ein Wort, das hier umläuft, sagt: „Wir möchten wohl in Italien liberal sein, wenn dort kein Papst wäre." Es bezeichnet dies Wort die Rücksichtnahme auf die Gefühle des katholischen Frankreichs, Gefühle, welche keineswegs blos von den spezifisch-katholischen Politikern getheilt werden. Nicht nur „Univers" vertheidigt die weltliche Herrschaft des Papstes, auch die „Debats" thun es, und nicht nur der „Correspondant" widmet in seinen neuesten Nummern (25. Juli und 25. August) ganz besonders klar geschriebene Artikel — aus der Feder eines früheren französischen Geschäftsträgers in Rom, des Herrn Fr. de Courcelles — die Beweisführung dafür, daß Reformen jetzt vom Papste nicht verlangt werden dürften, sondern auch die sogenannte altliberale Partei äußert sich gegen die legislatorischen Interventionen in Italien heftig. Aber die eigentliche Napoleonische Politik sieht sich durch diese Richtungen nur äußerlich bestimmt, sie hat keinen Sinn für alles das, was die „Gefühlspolitik" angeht. Sie scheint immer noch auf eine dynastische Bewegung, wenigstens im Süden Italiens zu Gunsten der Bonapartisten zu rechnen. Aufmerksamkeit verdient gegenwärtig eine Art von Kongreß, der in Aix les Bains in Savoyen stattfindet. Dort weilt gegenwärtig Prinz Lucian Murat und bei ihm eine Reihe bekannter Italiener. Aurelio Saliceti, Lizele Rufoni, die Grafen Pepoli und Tadini (des Prinzen Cousins, er ist der Schwager des alten Grafen Pepoli), Montenelli. Saliceti war 1848 einer der Triumviren der römischen Republik, und ist gegenwärtig noch als Mitglied des Mazzinischen Revolutions-Comite's zu London genannt. Rufoni war Mitglied der römischen republikanischen Konstituante 1848, Montanelli war Triumvir der toskanischen Republik. Man fragt sich, ob diese Republikaner des vorigen Tages sich heute zu dynastischen Politikern bekehrt haben, oder ob diese Zusammenhäufung von Ossa und Pelion, welche der treffliche Gourmand Lucian Murat darstellt, unter die Vulkane gegangen sei? Als Republikaner wäre der Prinz eigentlich noch undenkbarer, denn als Kronprätendent in Neapel. (Elberf. Z.)

Paris, 30. August. Es scheint sich um eine bewaffnete Expedition gegen die Riffpiraten nicht weiter zu handeln. Anfangs hieß es bekanntlich, Preußen habe England und Frankreich aufgefordert, sich einer solchen anzuschließen. Es wird indessen jetzt versichert, daß diese Nachricht ungenau war. Es sollen über diese Angelegenheit nur Besprechungen stattgefunden haben, in denen man in Paris wie in London ein Unternehmen gegen die Riffküste nicht für rathsam erachtet habe. Namentlich sei man hier der Ansicht, daß eine bloße See-Expedition zu keinem Resultate führen werde; der Erfolg würde in diesem Falle sich darauf beschränken, daß ein Paar Dörfer in der Nähe der Küste zerstört würden, während die Piraten selbst sich in das Innere zurückzögen. Es würde sich demnach darum handeln, ein Expeditionskorps ans Land zu setzen und die Schuldigen aufzusuchen. Dehne man den Zweck der Expedition soweit aus, so würde man darüber mit dem Kaiser von Marokko zu verhandeln haben. Gutwillig werde letzterer seine Zustimmung aber um so weniger geben, als er selbst schon Mühe genug habe, den Tribut von den Bewohnern des Riff einzutreiben, und schwerlich geneigt sei, zahlreiche und wenig abhängige Stämme gegen sich aufzubringen. Es bleibe also nur übrig, zwangsweise gegen Marokko selbst vorzugehen, ein Unternehmen, mit welchem Frankreich sich für den Augenblick nicht befassen wolle und könne. — Unter diesen Umständen soll die Meinung der französischen Regierung dahin gehen, daß man sich begnüge, mit der marokkanischen Regierung zu unterhandeln, damit diese versuche, den Exzessen der Piraten kräftiger als bisher Einhalt zu thun.

Als wirksamstes Mittel gegen die Riff-Piraten führt das „Journal des Debats" das Verfahren an, welches der Befehlshaber des französischen Kriegsschiffes „Newton" im August 1854 anwandte. Er befuhr die Küsten und begann alle dort angetroffenen Barken und sonstigen Fahrzeuge zu zerstören, worauf nach zwei Tageu die Scheiks der erschreckten Anwohner zu ihm an Bord kamen und Besserung versprachen. — In einer Erzählung Wachenhusens in der „Voss. Z." wird ein noch frappanteres Beispiel von einem kleinen Staate erzählt, der sich auf der marokkanischen Küste Satisfaktion zu verschaffen wußte. Eie einzelnes Schiff aus Livorno hatte am Ende des 18. Jahrhunderte für die Wegnahme zweier Schiffe und den Verkauf der Besatzung sammt der Ladung in Tanger keine Satisfaktion erlangen können. — Der Kapitän überfiel einen weiterhin an der Küste lagernden arab. Tribus, machte 17 Gefangene und ertrotzte dann, nach Tanger zurückkehrend, die Auslieferung der gekaperten Schiffe, der Mannschaft und den Ersatz der Ladung. Hinzuzufügen wäre, daß die Genauigkeit der Einzelheiten vorausgesetzt, dieses alles in einer Zeit vorging, wo auf die Unterstützung seitens der Seemächte nicht leicht zu rechnen war.

Großbritannien.

△ **London,** 30. August. [Die italienische Frage.] Wer die vertraulichen Verhandlungen, welche in diesem Augenblicke zwischen dem Hofe von Wien und dem Könige von Neapel vor sich gehen, blos dem Bestreben Oesterreichs zugeschrieben hat, die von den Westmächten erhobenen Ansprüche in Neapel zu unterstützen, befindet sich auf der falschen Fährte. Oesterreich, so erklärt mir eine zuverlässige Autorität, würde keinen Finger gerührt haben, wenn es sich nur darum gehandelt hätte, von dem König Ferdinand eine Amnestie oder eine liberale Proklamation zu erwirken; eben so wenig würde es sich durch die Besorgniß vor englischen Gewaltschritten in Italien haben bewegen lassen, sein mahnendes Wort in Neapel einzulegen. Denn es weiß gar wohl, daß Lord Palmerston der letzte ist, der an eine zweite Auflage des Civilisationskreuzzuges denkt. Oesterreichs Politik in Neapel ist eine ganz selbstständige, der Zusammenhang zwischen seinen diplomatischen Maßregeln und denjenigen Englands ist nur ein scheinbarer und von Leuten ersonnen worden, welche durch die Intervention der „guten Dienste" Oesterreichs die Thatlosigkeit des britischen Kabinets entschuldigen wollten. Die wiener Diplomatie war gleichzeitig, wo nicht früher, auf dem Platze, wie die englische, ihre Unterhandlungen wurden zeitweilig von den Drohnoten Frankreichs und Englands durchkreuzt, aber sie hat das Feld behauptet; und es ist falsch zu behaupten, daß Oesterreich je als simpler Sekundant der Westmächte aufgetreten sei. Die österreichische Regierung hat in Italien ein eigenes rein positives Interesse, welches dasjenige der Westwächte überwiegt; seinem Interesse gemäß verfolgt es auf der Halbinsel einen selbstständigen Plan.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen, welche nothwendig waren, um die Position Oesterreichs in das richtige Licht zu bringen, kann ich melden, daß die konfidentiellen Negociationen zwischen den Regierungen von Wien und Neapel keinen andern Zweck haben, als den König Ferdinand zu bewegen, daß er einer Bundesverfassung für Italien, deren Grundzüge bereits in Wien entworfen sind, seine Zustimmung gebe. Oesterreich hofft hierdurch einerseits die nationale Agitation zu beschwichtigen, und andererseits die militärische Verfassung der Halbinsel so zu kräftigen, daß jede Einmischung fremder Mächte, deren Berechtigung nicht im thatsächlichen Besitz italienischer Gebietstheile liegt, unmöglich gemacht werde. Es ist sogar nicht abgeneigt, den Völkerschaften Italiens mit Hilfe von Provinzialvertretungen einen Einfluß auf die Verwaltung zu gewähren. Und die Verständigung der Fürsten, die es zunächst anbahnt, würde die Grenzen, innerhalb deren den Unterthanen ein Antheil am Gouvernement zugestanden werden dürfte, zu ziehen haben. Nun sind solch einem Plane bisher zwei Monarchen unzugänglich gewesen, und zwar die beiden Repräsentanten der Extreme: Ferdinand und Victor Emanuel; der erstere an einer wahrhaft krankhaften Lust an der Isolirung, die er für Kraft hält, der andere, weil, sobald die Verhältnisse Italiens eine feste Gestalt annehmen, die sogenannte große Zukunft Sardiniens sich in Nebel auflösen würde, und weil er außerdem mit Recht befürchtet, daß der italienische Fürstenbund beschränkend auf „die piemontesische Freiheit", die für ihn den Werth eines Agitationsmittels hat, zurückwirken möchte.

Gleichwohl hegt man in Wien die Ueberzeugung, daß der Hof von Neapel binnen Kurzem zu dem österreichischen Projekte übertreten werde. Und hier sehen wir, wie geschickt die wiener Diplomatie die einschüchternde Haltung Englands für ihre Absichten auszubeuten weiß: sie rechnet nämlich darauf, daß, je herrischer England sich geberdet, desto sicherer der König Ferdinand in das österreichische Lager getrieben werden wird. Hat sie aber erst Neapel gewonnen, dann wird sie auf Sardinien einen Druck üben können, gegen welchen die Sympathien Englands eine schwache Stütze bieten werden.

England ist daher in einer prekären Situation. Fährt es fort, den Donner seiner Phrasen, dem doch nie ein wirklicher Kanonendonner folgen wird, gegen Neapel zu richten, so nutzt es am letzten Ende nur der österreichischen Hegemonie, derselben Sache, die es zu bekämpfen vorgiebt. Stachelt es Sardinien an, so erzeugt es im nördlichen Italien eine Aufregung, die, durch keine thatsächliche Hilfleistung, keinen leitenden Gedanken, keine organisirende Idee unterstützt, zuletzt zusammenbrechen und der materiellen Gewalt Oesterreichs das Feld überlassen muß. Dazu kommt, daß der Kaiser Napoleon noch in den letzten Tagen dem londoner Kabinet zu wissen gethan hat, wie er keinenfalls die Hand zu materieller Intervention in Italien bieten werde, wie er es für nöthig erachte, den Erfolg der österreichischen Versuche abzuwarten, und wie jede Macht, welche gewaltthätig gegen eine Regierung Italiens einschreite, Gefahr laufe, von allen andern europäischen Staaten als Friedensstörerin behandelt zu werden. Nach dieser unzweideutigen Aeußerung des kaiserlichen Gouvernements sieht sich England so ziemlich isolirt. (S. dagegen: Paris.)

Es ist daher etwas mehr, als heuchlerisches Spiel, wenn die hiesigen ministeriellen Blätter jetzt so inbrünstig mit der populären Agitation in Italien liebäugeln. Diese Agitation, die noch dazu großentheils von londoner Journalen erdichtet ist, dient ihnen als Rechtfertigungsgrund, weshalb Lord Clarendon nichts thue, — Italien, sagen sie, ist im Begriff für sich selber zu handeln. In der That würde das londoner Kabinet von vielen Verlegenheiten befreit sein, wenn Italien für sich selber handelte.

Italien.

Rom, 18. August. [Die Militärmacht.] Das Ministerium ist eifrig bestrebt, die päpstlichen Truppen zu organisiren und zu ergänzen, um den jetzt noch nöthigen Beistand der Schutzmächte entbehren zu können. Der gegenwärtige Stand der römischen Militärmacht wird folgender Weise angegeben: 1) Zwei Regimenter Linientruppen, jedes von 2 Bataillonen zu 8 Kompagnien mit 1600 Mann; 2) zwei Garnison-Bataillone von 8 Kompagnien mit 600 Mann; 3) ein Jäger-Bataillon von 8 Kompagnien mit 800 Mann; 4) eine Disciplin-Kompagnie mit 120 Mann in Pesaro; 5) eine Invaliden-Kompagnie von 250 Mann in Jesi; 6) ein Dragoner-Regiment von 5 Schwadronen mit 700 Mann und 630 Pferden in Rom; 7) ein Artillerie-Regiment mit 800 Mann und 150 Pferden, bestehend aus 7 Batterien, von denen 1 in Rom, 1 in Rimini und 5 in den Festungen und längs der Küste; 8) zwei fremde Regimenter, jedes von 1900 Mann in zwei Bataillonen von 8 Kompagnien. Das eine Regiment hat ein Bataillon in Rom, das andere vertheilt sich über Perugia, Foligno, Spoleto und Narni; das zweite Regiment, welchem nur noch 3 Kompagnien fehlen, hat seinen Generalstab mit dem Depot in Macerata, und vertheilt sich über Rimini, Pesaro und Fermo. Die Gendarmerie zählt 3600 Mann mit 550 Pferden und besteht aus drei Legionen mit den Hauptsitzen in Rom, Macerata und Bologna. Ohne die Gendarmerie zählt die römische Armee jetzt 14,539 Mann.

22. August. Im apostolischen Hospiz San Michele ist es zu Auflehnungen gekommen. San Michele ist in Italien vielleicht die umfangreichste polytechnische Schule, wenn auch nicht die beste. Die Verwaltung seiner Fonds, die sich auch jetzt noch auf mehrere Millionen belaufen, ist seit einer Reihe von Jahren dem Kardinal Tosti übertragen, dessen Gutherzigkeit in dieser Stellung von treulosen Beamten aufs schamloseste gemißbraucht ward. Einflüsterungen von jener Seite und Beschränkung des Ausgaben-Budgets für die Alumnen brachten es unter diesen zum Aufstande, wobei der Kardinal persönliche Verunglimpfungen erlitt. Die Schuldigen sind durch Gefängniß und Verweisung bestraft, wodurch die beabsichtigte Auflösung des Alumnats vermieden ward. Erst sieben Jahre sind verflossen, seit sie wirklich erfolgte, weil die meisten Polytechniker in der mobilisirten Civica auf dem Janiculus gegen die Franzosen oder bei Vicenza gegen die Oesterreicher mitgefochten hatten. Se. Heiligkeit Papst Pius IX. war einst Lehrer an der Anstalt, und hat sie auch jetzt noch sehr lieb. — Hier und in Civita-Vecchia wurden einige französische Kompagnien auf den Normalsatz gebracht, weil sie gar zu unvollständig waren. Man sieht darin ein Vorzeichen einer nahen Vermehrung des Occupations-Corps. Sie kann auch wohl nicht ausbleiben, wenn der im Lande umherziehende Geist des Unfriedens noch mehr Propaganda macht. Die seit dem Frühjahre in den Provinzen mit allem Eifer und unter einladenden Bedingungen begonnenen neuen Werbungen fürs päpstliche Militär hatten überdies nur einen sehr mittelmäßigen, um nicht zu sagen: schlechten Erfolg, und vom sehr unvollständigen zweiten Fremden-Regiment zeigt die Polizei schon wieder zwölf Desertionen an. Die Entlaufenen sind Belgier, Badenser, Baiern und Schweizer. So wird die Räumung des Kirchenstaats von Franzosen und Oesterreichern wohl noch länger auf sich warten lassen. — Die Vorarbeiten an der Eisenbahn von hier nach Civita-Vecchia werden trotz der erschlaffenden Hitze mit reger Thätigkeit fortgesetzt; ja, die spanischen Unruhen vermehrten in den letzten Tagen die Arbeiterzahl. (K. Z.)

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 2. Septbr. [Zur Tages-Chronik.] Die Lustfahrten auf der Oder nach Oswitz und Masselwitz werden täglich fortgesetzt. Der neue eiserne Bugsir-Dampfer „Breslau", welcher im Laufe der vorigen Woche mehr Neugierige ans Ufer, als Passagiere an Bord gelockt hatte, fand deren verwichenen Sonntag so viele, daß zu ihrer Beförderung ein paar Gondeln angehängt werden mußten. Da die letzteren, wie das Boot selbst vom Publikum dicht angefüllt waren, so veranlaßte ein unangenehmer Zwischenfall im ersten Augenblicke nicht geringe Besorgniß. Als sich nämlich der Dampfer in Bewegung setzte, erhielten die von ihm ins Schlepptau genommenen Kähne einen so heftigen Ruck, daß mehrere Personen das Gleichgewicht verloren, und beinahe über Bord fielen. — Allgemein hörte man dann Beschwerden über Mangel an Raum auf dem Dampfschiffe; denn der größte Theil der heiteren Reisegesellschaft mußte die Tour auf dem Verdeck aufrecht stehend zurücklegen. Auch ging die Fahrt nicht ohne Hindernisse von statten, indem das Boot mehrmals auf den Sand gerieth, den es nur in Folge seiner flachen Bauart und geringen Tiefgangs ziemlich leicht durchschnitt.

Die gestrige Feuersbrunst in der Nikolaivorstadt war eine der bedeutendsten, welche seit geraumer Zeit hier stattgefunden. Bis heute Mittag rauchten noch die Trümmer auf der Brandstätte und erforderten die unausgesetzte Thätigkeit der Löschapparate. Mehrere stattliche Gebäude sind vollständig niedergebrannt, von anderen nur die Umfassungsmauern stehen geblieben. Der entstandene Schaden ist zwar sehr bedeutend, beläuft sich aber keinesweges so hoch, als er gerüchtsweise angegeben wird. Betheiligt sind fast sämmtliche Versicherungs-Gesellschaften.

∋ **Breslau.** [Corsofahrt.] Wir beeilen uns mitzutheilen, was wir so eben aus sonst gut unterrichteter Quelle erfahren, ohne jedoch die Verantwortung dafür zu übernehmen. Aller Welt ist der völkerrechtswidrige Ueberfall der Riffpiraten noch im Gedächtniß, schon wurde von Bestrafung derselben vielfach geschrieben und gesprochen, und von befreundeten Seiten wurde sogar die Stellung von Hilfssegeln zugesagt. In Ansehung dessen nun wird der Zug gegen dieselben in unerwartet kurzer Zeit, nämlich schon Sonntag Nachmittag um 2 Uhr, von der Goldbrücke aus, hoffentlich bei günstigem Winde und Wetter unternommen werden. Noch ist die Zahl der Segel und Dampfer nicht bestimmt, aber sie wird groß sein und schon durch ihre Imposantheit den Feind schrecken. Die Ernennung des Commodore ist noch ein Geheimniß, aber wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfte die hohe Ehre keinem Anderen zu Theil werden, als dem Sir Charles Napier dem Zweiten, welcher im vorigen Jahre, als es gegen einen anderen Feind in Grüneiche ging, sich der Lorbern so zahlreiche erworben. An Kriegsmunition wird es nicht fehlen, denn der Feuerwerks-General Kleß hat ein ganzes Magazin von Raketen, Feuer- und Leuchtkugeln, Böllern und Pelotonfeuer bereit zur Mitnahme. Wird auch voraussichtlich die Arbeit eine heiße sein, wenn namentlich die Angriffe auf die verschiedenen Batterien, Redouten und Tenaillen von Kaffeekrügen, Biergläsern, Kalbs- und sonstigen Braten sich nicht so leicht erobern lassen, indem der Feind deren Verluste nach Kräften durch neue zu ersetzen suchen wird, so dürfte sein Beginnen doch ein vergebliches bleiben, denn sein Muth wird und muß schon sinken, wenn das Feuer aus den Augen der Schönen, welche sich heldenmüthig der Fahrt anschließen, ihn treffen wird!

= Die im Regierungs-Bezirk Breslau im Jahre 1855 bestandenen Privat-Beschäl-Stationen haben nachstehende Resultate geliefert: Von den zur Deckung aufgestellten 58 Privat-Hengsten, von denen einer krankheitshalber gar nicht deckte, sind 3085 Stuten gedeckt worden, welche 1683 lebende Fohlen brachten. 172 Stuten haben davon verfehlt, 254 sind zur Zeit noch tragend, 814 sind güste geblieben, 48 tragend gefallen und 97 tragend verkauft worden. Die Resultate der 17 noch fehlenden Deckungen waren nicht zu ermitteln.

** **Breslau,** 2. September. [Begnadigungs-Akte.] Mittelst allerhöchster Kabinets-Ordre sind neuerdings wiederum 4 Sträflinge in der hiesigen Central-Gefangenen-Anstalt begnadigt worden, und zwar: 1) Kutscher Franz Müller aus Breslau, 29 Jahr alt, kath., und am 29 August 1853 zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt; 2) Tagearbeiter Johann Rahner aus Kottwitz, 64 Jahr alt, zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, welche er vom 25. Januar 1855 bis 1857 zu verbüßen hatte; 3) Tagearbeiter Karl Jendrock aus Münchwitz, 25 Jahr alt, evangel., und am 13. Dezember v. J. zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt; 4) Wilhelm Gnerich aus Neudorf, 23 Jahr alt, zu 1 Jahr 1 Monat Gefängniß verurtheilt, welche Strafe er vom 17. Januar 1855 ab verbüßte. Von den Genannten wurden die zwei ersteren am 28. August, die beiden letzteren gestern aus der Anstalt entlassen.

Ω **Bunzlau,** 29. August. [Hoher Vorfall und glücklich verhüteter Umfall in Folge eines Falles. — Jubel-Restauration. — Subhastationen ohne Jubel. — Schöne Villa. — Jäger. — Konzert.] Hohes ereignete sich hier. Höher gewiß, als auf der Spitze ihres Thurmes, kann für keine Stadt ein Ereigniß vorgehen; und es begab sich bei uns in diesen Tagen, daß der größte Bunzlauer, der Thurm der evangelischen Kirche nämlich, den Kopf verlor. Beflissen, seinem Dache eine Gewandung in grauer Farbe zu geben, damit es schmuckhaft niederschaue auf das in Kurzem stattfindende Kirchen-Jubelfest, entdeckte man zu nicht angenehmer Ueberraschung eine fragile Beschaffenheit des Spillbaumes und faßte Verdacht auf irgend einen heimlich, dem Ableiter zum Trotze, eingeschlichenen Blitz, der einmal dort verkohlend gewirkt haben müsse, ohne daß man es bemerkt und ohne daß eine Flamme zum Ausbruch gekommen. Völlig gesunde Beschaffenheit der Blechplatten des Dachbelages sowie die ungestörte Würde des Ableiters entkräfteten jedoch diese Vermuthung, und eine zwei und zwanzig Jahre zurückeilende Erinnerung führte auf Annahme einer andern Ursache. Bei damaligem Knopfaufsetzen nämlich begab es sich, daß der Spillbaum auf seinem Pfade zu allerhöchster Stelle schwindelnd ward, den Halt verlor und herabfiel, worauf ein Zerschellen desselben in drei Stücke und somit seine gänzliche Unbrauchbarkeit keineswegs mehr unter die Wunder gehörte. Sein nothwendiger Ersatzmann mußte nun, da man mit dem Aufsetzen nicht auf's Austrocknen warten konnte, von lebensfrischem Holze des Waldes ge-

schnitten werden, und dieses hat das ihm geschenkte Zutrauen in obgedachter Weise getäuscht. Der neue Spillbaum soll an die 40 Fuß angeschäftet werden, worauf er Kreuz und Knopf wieder zu tragen bekömmt, die man jetzt natürlich abgenommen hat. — Von anderweiten baulichen Operationen, außer dem nothwendigen Aufputz im Innern der Kirche, vernehmen wir nichts; es sollen die aufgekommenen zu geringen Geldmittel ein solches verbieten. Daß es auch, trotz des, anderen Provinzialstädten gleicher Größe gegenüber, scheinbar hier ziemlich belebten Verkehrs, im Kern nicht so glänzend steht, erweisen wohl z. B. die sehr billigen Wohnungspreise und der Ausfall der Subhastationen von Grundstücken. Nachdem vor wenigen Wochen ein dergleichen, das ehemals H.'sche, schön eingerichtet, mit großem Garten, für einen äußerst niedrigen Preis fortgegangen, kommt in diesen Tagen (den 13. September) abermals ein höchst einladendes zum Verkauf. Der Besitzer, eine merkwürdige Persönlichkeit, einer jener gebildeteren Handwerker, denen ihre enge Werkstatt zu klein, und keine Gelegenheit geboten ist, sich zu vergrößern, erbaute sich eine Villa im sog. „Schweizerstyl“ nach seiner Rückkehr von seiner längeren Reise durch Texas. Nicht Ruhe findend in dem reizenden Asyle, ging er abermals über See, natürlich nicht zur Hebung seiner Vermögensumstände. Das Häuschen, mit Altanen nach verschiedenen Seiten, dürfte lockend für einen Rentner sein, der seine Tage in Ruhe beschließen will; auch für einen Pflanzgärtner zum Geschäft in kleinerem Umfange. Der Garten liegt an einer Terrasse gegen Süden. Fließendes Wässerchen strömt hindurch. Für einen Springbrunnen ist Vorkehrung getroffen und Brunnenwasser ebenfalls am Hause. Die ganze Geschichte ward zur Subhastation auf noch nicht 2400 Thlr. abgeschätzt. Die gesammten darauf haftenden Abgaben betragen (was auch charakteristisch für Bunzlau ist) pro Jahr 2 Thlr. — Die nächsten Tage werden bei uns wieder einmal Uniformen sehen, indem die Jäger von Görlitz auf ihrem Marsche zum Manöver Sonntag hier eintreffen und bis Montag Quartier nehmen. Die Kapelle derselben ist zu einem Konzerte in oder bei dem Schießhause (je nach Wetters Gnaden), jedenfalls aber „auf“ dem Schießhause, wie wir hier zu sagen pflegen, engagirt.

e. **Löwenberg, 1. September.** [Blücherfest.] Freitag Abends 9 Uhr leitete ein großer Zapfenstreich das Blücherfest ein, und am regnerischen Sonnabend Früh 5 Uhr hallten in unseren uralten Mauern und noch älteren Bergen Böllerschüsse wieder, während vom Rathsthurme herab der Gesang patriotischer Lieder die allmälig sich belebenden Straßen erfüllte. Um 12 Uhr ertönte das Signal zur Versammlung der uniformirten und nicht uniformirten Bürgerschützen-Abtheilungen bei ihren Chefs. Vormittags hatten sich bereits 11 Abgeordnete der grünen Schützengilde aus Liegnitz mit ihrer prachtvollen Fahne, mehrere Schützenbrüder der Gilden aus Schmiedeberg und Hainau, ebenfalls mit ihren Fahnen, sowie auch ungefähr 20 Bürgerschützen nebst Fahne aus Hirschberg hierselbst eingefunden. Um 1 Uhr bewegte sich der diesesmal sehr lange Zug vom Rathhause aus über den Markt, die mit zahlreichen Guirlanden geschmückte Goldberger-Straße entlang, nach dem Festschauplatze. Die Turnerschaar in ihren uniformen Kleidern mit laubgeschmückten Stäben eröffnete den Zug unter Trommelschlag, dann folgten: das hier garnisonirende Militär, das hiesige grüne Schützen-Corps und in seiner Mitte die Schützenbrüder-Deputirten aus obigen Nachbar-Städten, hierauf der Magistrat, die königlichen Militär- und Civil-Behörden von Stadt und Kreis, sowie auch die Geistlichkeit und Stadt-Verordneten, diesen das hiesige blaue Schützen-Corps, und den Schluß machten die schwarzgekleideten Bürger-Jüngsten. Angelangt am Fuße der Rauch'schen Marmorbüste Vater Blüchers und um dieselbe ein Quarree schließend, empfing die Festgenossen von der Sänger-Tribüne herab der Gesang: „Nun danket Alle Gott!“ worauf der Pastor Benner in seiner tiefergreifenden Kanzelrede das Andenken des Marschall Vorwärts feierte, und mit einer Charakteristik Friedrich Wilhelm des Dritten verband er des Vaterlandes Dank dem jetzt regierenden königlichen Friedensfürsten. Zum Schluß der einen mächtigen Eindruck hinterlassenden Ansprache brachte der Redner ein Hoch aus auf Se. Majestät den König, auf des Prinzen von Preußen königliche Hoheit und den Manen des unsterblichen Tageshelden, worin die Anwesenden begeistert einstimmten. „Heil Friedrich Wilhelm Dir! Gott segne für und für Dich und Dein Haus;“ ferner: „Erhebet die Hand und rufet laut: es lebe Preußen hoch!“ und schließlich: „schalle du Liederklang, schalle du Hochgesang aus voller Brust!“ waren die weiter vom Sänger-Chor vorgetragenen Piecen, nach welchen der Parademarsch der einzelnen Corps vor den Civil- und Militär-Behörden erfolgte. Der hiesige Kreis-Kommissarius der allgemeinen Landesstiftung als „National-Dank,“ Kreis-Richter und Bürgerschützen-Major, Herr Anderseck, vertheilte später an zehn bedürftige Veteranen auf dem Festschauplatze 20 Thlr. als eine zu diesem Zweck von Liegnitz aus eingegangene Sendung, bei deren Empfange die von Herrn Anderseck mit zweckentsprechenden Worten Angeredeten auf's herzlichste dankten. Gegen 6 Uhr erklangen die Männergesänge: „An die Sonne,“ „Hohenzollern,“ „Lied der Landsknechte auf dem Zuge,“ „Zigeuner-Lied,“ „Jagd- und Marschlied,“ „Gebet aus dem Freischütz,“ „die Lenzfreier,“ „der Jäger-Abschied,“ „Schluß- und Jubel-Chor.“ Als die Sonne im Westen untergegangen war, leistete der Feuerwerker Hauptstein mit seinem großen Brillant-Feuerwerk wirklich Anerkennenswerthes und Ausgezeichnetes. Abends um 8 Uhr war großer Zapfenstreich, hierauf folgte als letzter Gesang: „Hoch steigt die Flamme auf, höher zum Himmel auf, steige Gesang.“ Den Schluß bildeten bengalische Flammen und eine allgemeine Beleuchtung des Platzes, wodurch eine italienische Nacht herabgezaubert zu sein schien, und erst die späteren Nachtstunden nöthigten die allgemein erfreuten Festgenossen, mit Dank erfüllt gegen die Kommunal-Behörden, als deren Vertreter und Festtags-Kommissarius Herr Kämmerer Hancke bei den sämmtlichen Arrangements die anerkannte Umsicht und angemessenen Takt bewährt hatte, den Heimweg anzutreten. War nun aber auch an diesem Haupt-Festtage der Besuch in Folge des Anfangs ungünstigen Wetters erst später ein zahlreicher, so war die Theilnahme am Konzerte am Sonntag Nachmittag 4 Uhr zur Nachfeier eine desto bedeutendere von Anfang an. Der Magistrat hatte Herrn Bilse 150 Thlr. zugesichert, und merkwürdiger Weise betrug die Gesammteinnahme an der Kasse 149 Thlr. 25 Sgr., so daß also 899 Personen, à 5 Sgr., sich in dem abgeschlossenen Raume auf dem freundlichen Blücherplatze eingefunden hatten. Das Konzert selbst bewährte zunächst im Allgemeinen die Trefflichkeit der Kapelle und die Meisterschaft Herrn Bilse's als Dirigenten.

Leobschütz, 31. August. *) Dem diesjährigen Bericht über das hiesige Gymnasium, welchem eine vom Direktor gearbeitete Uebersetzung des Abschnittes 1—7 des 6. Buches der Nikomachischen Ethik des Aristoteles begleitet, heben wir Folgendes aus: Die Anstalt wurde am Anfang des Jahres von 405, am Schluß desselben von 373 Schülern besucht. Am Anfange des verflossenen Schuljahres bewilligte das hohe Ministerium die Gründung einer neuen ordentlichen Lehrerstelle, so daß das Lehrerpersonal gegenwärtig außer dem Direktor, aus 3 Oberlehrern, 5 ordentlichen Lehrern, einem Collaborator, 2 wissenschaftlichen Hilfslehrern und einem technischen Lehrer besteht, wozu als Religionslehrer für die evangelischen Schüler noch der Pastor des Orts zu rechnen ist. — Die Jugendbibliothek besteht aus 2957 Werken in 5011 Bänden, die Lehrerbibliothek aus 2543 Werken in 5967 Bänden. — Mit der Einquartierung des 22. und 23. Infanterie-Regiments am hiesigen Orte und in der Umgegend behufs des zwischen hier und Katscher auszuführenden Herbstmanövers ist viel Leben in unsere Mauern eingekehrt. Die beiden hierselbst stehenden Musikchöre erfreuen die Einwohner täglich mit einem ungewohnten Ohrenschmause, so wie die Schaulust ihre Befriedigung am Glanze der Uniformen findet. — Mit weniger Behagen sieht das Publikum die langsame Entwickelung des Bahnhofes; die Eröffnung, die bei der Probefahrt Ende Juni wegen der damals gemachten großen Anstrengungen nicht lange mehr auf sich warten zu wollen schien, schiebt sich von Woche zu Woche immer weiter hinaus, denn offenbar stehen seit jener Zeit die verwandten Arbeitskräfte nicht in dem erforderlichen Verhältniß zu der Größe der noch übrigen Arbeit. Dem Vernehmen nach sollen zwar schon in nächster Zeit regelmäßige Güterzüge eingerichtet werden, an die Errichtung von Personenzügen aber vor Neujahr nicht zu denken sein. — z.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 31. August ist Ihre Exc. die Frau Marquise von Castellane, Tochter Ihrer Durchl. der Frau Herzogin von Sagan, mit Familie und Gefolge von Paris kommend, hier eingetroffen und im Hotel zum „braunen Hirsch“ abgestiegen. Dieselbe wird am 1. Sept. ihre Reise nach Sagan fortsetzen, woselbst im Laufe des Herbstes sämmtliche Familienglieder des herzogl. Hauses versammelt sein werden. Wie verlautet, werden dann große Festlichkeiten, Jagden ꝛc. stattfinden, wozu jetzt schon Vorbereitungen getroffen werden. — Se. Majestät der König Johann von Sachsen hat, wie die „Laus. Ztg.“ berichtet, den größten Theil der vorigen Woche in der benachbarten sächsischen Oberlausitz zugebracht. Das Augenmerk Sr. Majestät war hauptsächlich auf die neu errichteten königl. Gerichte, auf Fabriken und andere industrielle Etablissements, auf Wohlthätigkeits-Anstalten, sowie in den größeren Städten auf die höheren und niederen Schulen gerichtet. Von Allem nahm Seine Majestät die genaueste Einsicht und wohnte in den Gymnasien, Seminarien und Bürgerschulen dem Unterrichte mit sichtbarem Interesse bei.

*) Durch Zufall verspätet.

† Lüben. Am 28. v. Mts. fand hier das alljährliche Kinderfest statt, an welchem sich 950 Schulkinder betheiligten, welches aber leider durch Regen gestört wurde.

△ Guhrau. Unser Hr. Landrath macht bekannt: die Viehseuche hat im hiesigen Kreise neuerdings nur noch in Tarpen ihren Fortgang gehabt, woselbst vor kurzer Zeit wieder ein Stück, in einem bereits infizirten Gehöfte, erkrankt ist. In allen übrigen von der Seuche ergriffen gewesenen Ortschaften sind neue Erkrankungen nicht weiter vorgekommen.

Beuthen a. d. O. Am 28. v. Mts. fand seitens des Bibel-Vereins der freistadt-sprottauer Synode die diesjährige Feier des Bibelfestes statt, an welcher sich die städtischen Behörden sowie die Schulen betheiligten. Bei der gottesdienstlichen Feier hielt Hr. Pastor Rösler aus Grochwitz die Predigt, und Hr. Pastor Starke aus Freistadt verlas den Bericht am Altare.

≌ Münsterberg. Bei dem neulich abgehaltenen Ritterschießen wurde vor dem Ausmarsche die von dem Prinzen von Preußen der Gilde geschenkte Ehren-Medaille von dem Hrn. Bürgermeister Thilo nach einer Ansprache an der Brust des Schützen-Königs befestigt und den Königs-Kleinodien einverleibt. Nach Absingung der Volkshymne wurde Sr. Majestät und dem Prinzen von Preußen ein Hoch ausgebracht.

⊙ Ober-Glogau. In ihrer letzten Sitzung haben die Kreisstände beschlossen, die Gesammt-Einnahme der Jagdschein-Gefälle zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Veteranen zu verwenden. — Am 28. v. M. rückte das 1. Bat. des 23. Infanterie-Regiments hier ein, um sich zur Herbstübung zu begeben, welche zwischen Leobschütz und Katscher stattfindet. Abends musicirte die Kapelle des Bataillons.

☽ Liegnitz. In letzter Zeit sind in unserer Umgegend viele Felddiebstähle verübt worden; der aufmerksamen Polizei ist es gelungen, einige der Diebe zu erwischen.

Feuilleton.

⊙ **Breslau, 2. September.** [Theater.] Gestern ging Brachvogel's Trauerspiel: „Narciß“, hier zum erstenmal in Scene.

Das Drama ist nach seinem Helden: Narciß Rameau benannt, nach jenem wunderlichen Heiligen, welcher durch Diderot's geistreiche, von Göthe übersetzte Schrift: Rameau's Neffe, sattsam bekannt geworden ist. Der in diesem Schriftchen gegebenen Charakterschilderung hat sich Brachvogel genau angeschlossen, nur daß er die Gamins-Natur des pariser „Genie's“ ein wenig ins Hamlet'sche hinüberspielen läßt. Daß demohnerachtet der Charakter dadurch noch zu keinem tragischen wird, begreift sich, und wenn das Stück nichtsdestoweniger eine der tragischen ähnliche Wirkung macht, so kommt dies auf Rechnung der Situationen, in welche der Dichter ihn höchst geschickter Weise versetzt, und der Beziehungen und Perspektive, welche er überall dem Zuschauer zu eröffnen weiß. Narciß, dem Brachvogel eine Heirath mit der nachmaligen Pompadour andichtet, welche ihn aus Eitelkeit und Ehrgeiz verlassen hat, ohne daß sie darum aufhörte, ihn zu lieben, erscheint als das Produkt und das böse Gewissen einer in sich faulen und dem Verderben geweihten Zeit, deren Untergang er symbolisch andeutet, indem er die Pompadour, deren Herrschaft die giftige Frucht gezeitigt hat, durch seinen Anblick tödtet.

Er ist also ein passiver Held, aber nicht in dem Sinne Hamlet's, dessen tragisches Pathos eben aus dem empfundenen Widerstreite des Sollens und Nicht-Könnens entspringt; er reflektirt nur Eindrücke, fremde und eigene, und was man ihm als eine „That“ zur Erhebung seines besseren Selbst einredet, ist eben nur ein — theatralischer Effekt. — Aber Effekt macht sie, zumal es dem Dichter gelungen ist, der Pompadour das Interesse des Zuschauers in hohem — ja in weit höherem Grade zu gewinnen, als für die Klarheit seiner Tendenz gut ist. Seine Pompadour überragt nämlich nicht nur durch Willensstärke und Einsicht ihre Umgebung; sie stellt sich zugleich auch als Opfer der Verhältnisse dar und maßt sich ein Rächeramt an, während sie sich doch ihrem eigenen Geständnisse nach freiwillig in den Schmutz geworfen hat. Man könnte daher mit Recht sagen — oder mindestens bedürfte es nur einiger Pinselstriche an dem Bilde, um dieses Recht zu erhärten: der eigentliche tragische Charakter des Stückes sei — die Pompadour.

Sei dem aber wie ihm wolle, so ist das Brachvogel'sche Drama das Zeugniß eines glänzenden Talents, nicht blos dichterischen, sondern auch speziell eines dramatischen Talents, von welchem, bei seiner sichtlichen Kenntniß dessen, was auf der Bühne wirksam ist, die erfreulichsten Leistungen zu erwarten sind.

Was die Aufführung betrifft, so war die Darstellung des Herrn Devrient (Narciß) von einer so erschütternden Wirkung, daß diese Partie seinen berühmtesten Schöpfungen sich anreihen kann. Ein aus seinen Fugen gerissenes Menschendasein, ein in seiner seligsten Genüge auf den Tod verwundetes Gemüth, ein Mensch, welcher gewaltsam sich in ein unwürdiges Treiben hineinstürzt, weil jedes Aufkeimen einer edlen Empfindung — die verwandte Ideenreihe wecken müßte, deren Ausgang ihn zu der Erinnerung seiner verlorenen Seligkeit zurückführen würde, diese so natürliche Nothwendigkeit endlich, die Qual solcher Existenz an Andern zu rächen; kurzum dieses Bild einer seelischen Zerrissenheit bei reicher Gemüthsanlage und intellektuellem Inhalt zu erschöpfender Darstellung zu bringen — dazu bedarf es einer Meisterschaft in der Kunst, wie sie Devrient zu unser Aller Bewunderung von neuem an den Tag legte. Keine Nuance des Charakters ging verloren; aber in den wildesten Sprüngen und Uebergängen des Denkens und Empfindens, in welchen der gequälte Narciß sich gefällt; in diesem Spiel mit dem Wahnsinn, wie in dem scheinbaren Wegwerfen der Menschenwürde; in jedem Moment blieb der Grundton eines von Natur edlen Charakters bei Kraft und fesselte die Theilnahme des Zuschauers, welcher bei der Erzählung der Jugendliebe, bei dem grausen Spiel mit dem nickenden Pagoden, in der gewaltigen Schluß-Scene bis ins Innerste erschüttert ward.

Schade daß in dieser Schlußscene Frl. Claus (Pompadour) sich nicht mehr auf der Höhe der Kunst erhielt, welche sie im 3ten Akt so siegreich sich selbst vorgezeichnet hatte. Während sie hier ihre Aufgabe mit einer wahren Genialität zu lösen verstand und das Bild der Buhlerin, welche aus ihrer in nervöser Reizbarkeit ausgedrückten Weltverachtung die Berechtigung ihrer Handlungen gewinnt, mit überzeugender Wahrheit aufrichtete, und mit der Wahrheit ihres Spiels eine gewaltige Wirkung erzielte; wußte sie im letzten Akt nicht mehr vollkommen mit ihren Mitteln Haus zu halten und diejenige Herrschaft über ihr Organ zu behaupten, welche nöthig war, um den jedesmal zutreffenden Ausdruck der wechselnden Affekte zu gewinnen.

Jedenfalls aber hat die im Ganzen so treffliche Auffassung dieser Partie dazu gedient, uns den Verlust dieser Künstlerin, welche nun auch bald aus unserer Mitte scheidet, recht fühlbar zu machen, um so mehr, als Frl. Harke, welche gestern die schöne Partie der Quinault gab, und sich dieser Aufgabe so wenig gewachsen zeigte, unmöglich Ersatz für sie bieten kann.

Wir begreifen nicht, wie eine Schauspielerin mit den schönen Mitteln des Fräulein Harke einen so unerfreulichen Eindruck machen kann. Ihr Organ hat einen Klang, dessen sinnlicher Eindruck schon für sie einnehmen müßte, wenn sie nur die mindeste Kunst der Deklamation besäße. Aber er kommt in einer so wenig gebildeten Färbung zu Gehör, ihre Sprache steigert sich im Affekt sogleich zu einem so aufdringlichen Geschrei, daß man sich unmuthig von einer Darstellerin abwendet, welche auf diese Bezeichnung noch so wenig Anspruch zu machen hat.

Frau Rathmann gab die unglückliche Königin Marie nicht ohne Wahrheit; nur hätte man diese innere Wahrheit nicht auch äußerlich durch die traurige verschlissene und verschnittene Garderobe, welche man ihr aufgehangen hatte, zu verstärken nöthig gehabt, wenn auch mehrmals von den unzureichenden Finanzen der Königin die Rede ist.

Von den männlichen Darstellern haben wir Herrn Härting als Choiseul zu erwähnen, welcher für Repräsentations-Rollen erfreulichen Beruf zeigt; auch Herr Henry (Dubarry) wußte sich geschickt zu benehmen; den übrigen kann man nicht einmal durchweg das negative Lob ertheilen, daß sie nicht — störend wirkten.

[Kunst und schlesischer Kunstverein 1856.] Nachdem nun am 14. September die Ausstellung im Ständehause geschlossen werden wird, ist in unserer Stadt eine Periode eingetreten, in der Freunden der Kunst weniger Gelegenheit geboten ist, sich an Gegenständen derselben zu erfreuen. Im Verlauf dieses Jahres hat indessen diese Ausstellung sich nicht allein durch ältere Bilder, unter denen einige Landschaften von Willmann besondere Aufmerksamkeit verdienen, vergrößert, sondern sie hat auch Gelegenheit gegeben, daß Künstler von hier und andern Orten ihre Werke haben aufstellen können. In letzter Zeit: einige vortreffliche Bildnisse von Hammacher, welche sich allgemeinen Beifall erworben haben; ferner Landschaften von v. Stoverowsky, Engelmann ꝛc. und einige Gemälde von Jäger, Axmann und andern. Erfreulich war aus dem 12. Bericht des schlesischen Kunstvereins, der im Verlaufe des Jahres erschien, zu entnehmen, wie dieser Verein in langsamem zwar, doch stets wachsenden Zunehmen sich befindet, und im Stande war, nicht allein für die Fortsetzung der öffentlichen Sammlungen seine Obsorge hin zuwenden, sondern auch seinen Mitgliedern bei der Verloosung eine bedeutende Zahl von Kunstsachen aller Art zu widmen, und so für die Ausbreitung der Kunst zu sorgen. Es wurden von dem Verein für die Summe von 5711 Thlr. 11 Sgr. Kunstsachen erkauft, abgesehen von den kleineren Gegenständen, welche durch Tausch mit den Vereinen, mit dem schlesischen in Verbindung stehen, erworben wurden und zur Verloosung kamen. Wenn nun von der Ausstellnng noch von Privat-Personen für eine Summe von 4578 Thlr. 10 Sgr. Kunstwerke erkauft wurden, so stellt sich die Summe von 12,089 Thlr. 15 Sgr. als eine bedentende für den Kunstverkehr heraus, und die breslauer Ausstellung darf sich kühn in dieser Beziehung denen anderer Orten zur Seite stellen.

An dieser Stelle ist es vielleicht am Orte anzumerken, daß bereits seit Jahren der schles. Kunstverein sich von der vaterländischen Gesellschaft getrennt hat, und ganz selbstständig besteht.

Bereits treten die Verhandlungen und Vorbereitungen für die nächstjährige Kunstausstellung ins Leben und bei Gelegenheit der diesjährigen berliner großen Ausstellung wird ein Kongreß sämmtlicher Vorsteher der Vereine im preuß. Staate stattfinden, um die Angelegenheit ihrer Ausstellungen ferner zu ordnen.

Außerdem, daß der hiesige Verein für manche Verbesserung und Anordnung (vergolden der Rahmen) in der stabilen Ausstellung Sorge getragen hat, sind auch noch nachfolgende Vorbereitungen ins Leben getreten.

Zuerst ist das Bild von Menzel: Der Krönungseid, Friedrich dem Großen geleistet, bereits in den Händen des Kupferstechers Herrn Habelmann, und die Zeichnung zu dem großen Kupferstich in der Arbeit, so daß zu hoffen ist, daß derselbe 1858 in die Hände unserer Mitglieder gelangen werde.

Für dieses Jahr ist den Mitgliedern des Vereins eine Lithographie nach dem Gemälde von Adolph Zimmermann, lithographirt von Rohrbach und gedruckt in dem königl. lithographischen Institut, gewidmet:

Christus und die Jünger von Emaus.
(Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden.)

Wir dürfen hoffen, daß dieses Bild nach dem schönen Urbild vortrefflich ausgeführt, den allgemeinen Beifall, den es gewiß verdient, gewinnen werde.

In diesen nächsten Tagen kommt das Bild zur Vertheilung der Mitglieder des Vereins. Angesehen, daß die Einleitungen zur nächsten Ausstellung bereits getroffen sind, so hat sich auch die Aufmerksamkeit der Verwaltung auf die Wiedereröffnung der Gallerie im Ständehause gewendet, und die Sorge des Verfassers eines Aufsatzes in der Breslauer Zeitung Nr. 401 S. 1796 ist eine unbegründete. Ueberlegt man — wie es doch die einfachste Billigkeit erfordert — wie kurze Zeit diese Gallerie erst besteht, und welche gute Elemente und Grundlagen schon in ihr enthalten, und wie Manches Unwerthere schon hat ausgemerzt und durch Besseres hat ersetzt werden können, so darf man der Hoffnung Raum geben, daß die Entwickelung dieses Unternehmens fortschreiten werde. Alte Kunstwerke sind derzeit schwerer zu erhalten, wie je zuvor, einmal da sie sich zumeist in fester Hand befinden, und dann gegenwärtig so hohe Preise erreicht haben, daß große Kapitalien zum Ankauf erforderlich sein würden. Auch die größten Kunstsammlungen der Welt werden sich mit alten Kunstsachen aller Art jetzt schwer oder gar nicht und nie ohne die erheblichsten Kosten zu bereichern vermögen.

Der Verpflichtung, gute neue Gemälde anzukaufen, ist die Verwaltung möglichst bedacht gewesen, wie weit es die Geldkräfte erlaubten, und die Concurrenz mit den Verloosungen an die Vereins-Mitglieder es gestatten konnte. Ein Blick auf das schon Gewonnene wird dies bestätigen. Auch hier ist aber das Bedeutende schwer zu erlangen, und die Gemälde „ersten Ranges“ nicht gar häufig und die dem schles. Kunstverein „auferlegte Verpflichtung“ gar nicht so leicht, wie der Verf. es eben denkt; wahrscheinlich doch, ohne die nähern Verhältnisse der Geldkräfte des Vereins genau zu bemessen. Wenn derselbe nur einen einzigen Blick auf die derzeitigen Preise der Kunst-Versteigerungen geworfen hätte, so würde er wohl anderer Ansicht geworden sein. Dem Wunsche ist leicht das Wort gegeben, nicht so leicht ist die Erfülluug der Forderung. Innerhalb der gegebenen Grenzen der vorhandenen Mittel ist indessen seit der letzten Ausstellung dennoch das Mögliche geschehen. Es ist das andere Gemälde von Köckroek (das eine war bereits für die Sammlung erworben) für 430 Thlr., ein Gemälde unsers hoffnungsvollen Landsmannes Bräuer, für 250 Thlr.; außerdem das Bildniß des Dichters Grünig für 56 Thlr. 20 Sgr., und eine Ansicht von Magdeburg für 56 Thlr. 20 Sgr. erkauft, mithin ist schon eine Summe von 792 Thlr. 10 Sgr. verausgabt worden, wozu noch die Kosten für die Zeichnung des Menzelschen Bildes und die der Rohrbachschen Lithographie hinzutreten; — woraus hervorgehet, daß die so eben vorhandenen Mittel stark in Anspruch genommen worden sind. Aus alle diesem wird hervorgehen, daß die Theilnahme der Kunstfreunde einerseits, und die Bestrebungen des Kunstvereins andererseits, gar nicht so niedrig anzuschlagen sind, wie es scheinen dürfte. Hiernach ist auch zu hoffen, daß sich diesen immer mehr neue und frische Kräfte anreihen werden, um, wenn auch nicht im Sturmschritt, doch in überlegter Bewegung sich das Ziel für die Belebung der Kunst in Schlesien werde erreichen lassen. Ebers.

Das Interessanteste über Norwegen,

gesammelt von Fr. Mehwald auf seiner jüngsten Reise nach dem Nordkap.

(Fortsetzung.)

Außer den Metallen findet man aber auch in den norwegischen Bergen so viele kirschengroße Granaten im Gneis, daß Norwegen die ganzen Erdbewohner mit Granaten schmücken könnte, wenn — sie nicht wegen des hohen Alters verwittert wären und daher keinen Schliff annehmen. Doch macht man da, wo das Gestein blockartig bricht, eine sehr dunkle Farbe annimmt, von kleinen Granaten in Größe der Stecknadelknöpfe strotzt und deshalb im Norwegischen „Grützestein“ heißt, ausgezeichnet gute Mühlsteine, welche nicht brauchen scharf gemacht zu werden, da die Granatspitzen immer wieder von Neuem fassen und das Mehl fein mahlen.

Ebenso findet man an vielen Stellen Kalk (sogar oft dicht am Meere, wie bei Bosekop u. a. O.) und Marmor in drei verschiedenen Farben, welcher bei feinem Korn sehr dauerhaft ist, wie die Arbeiten

aus dem weißen norwegischen Marmor am Dom zu Drontheim und ähnliche Marmor-Arbeiten beweisen. — Der reine Feldspath, sowie der verwandte Granit finden sich merkwürdigerweise fast immer und überall nur auf dem Grunde, wie z. B. im Drionthal, bei der Ziegelei in Drontheim, bei Rödö, am Nordcap u. s. w.

Der Bimsstein, welcher über der Brandungslinie auf den Felsen am Meere liegend gefunden wird, ist von Island angeschwemmt und zeigt durch seine Farbe und Lage zweierlei höchst merkwürdige Dinge. Erstlich ist der am höchsten auf den Felsen liegende Bimsstein durch und durch schwarz, während der über der Brandnungslinie zunächst liegende weiß ist, was den Beweis liefert, daß die Massen, welche durch die feuerspeienden Berge verarbeitet wurden, in verschiedenen Zeiten verschiedene gewesen sein müssen. Dann zeigt die Lage des Bimssteins, um wie viel das Meer höher, oder das Land niedriger gestanden haben muß zur Zeit, als es den schwarzen Bimsstein anschwemmte, wie es gegenwärtig steht, woraus wieder ersichtlich wird, daß das Meerwasser seit jener Zeit entweder bedeutend weniger geworden, oder daß sich das Land nach und nach immer mehr gehoben hat.

Nach allen diesen und vielen anderen Beobachtungen, welche ich vom Cap bis Bergen und von Valdersund bis Lindesnäs, d. h. in der ganzen Länge und Breite Norwegens gemacht, bin ich zu der Ansicht gekommen, daß ursprünglich das ganze Norwegen durch die unterirdischen Gase wie eine Tafel im Ganzen auf einmal in die Höhe gehoben wurde, da die ungeheuere Schieferablagerung ganz erkaltet, die darunter liegende Feldspath- und Granitmasse aber noch nicht so weit erstarrt war, um den Schiefer durchbrechen zu können; daß dagegen in Schweden nur ein Gebläsel stattfand, welches das noch flüssige Urgestein in zahllosen Wolfszähnen in die Höhe trieb und die gegenwärtige Gestalt des Landes herbeiführte. Diese meine Ansicht wird besonders dadurch unterstützt, daß die Schiefer in Norwegen fast überall nur wagerecht liegen, wo nicht einzelne Durchbrüche stattgefunden und dieselben senkrecht gestellt haben; während die Wolfszähne Schwedens theils gänzlich zerklüftet, theils in den spitzesten Teufungswinkeln zu sehen sind. —

Mit den Bergen hängen in Norwegen unmittelbar die Bauern zusammen, da die Berge, wie ganz Norwegen, Nichts wären ohne die Bauern, indem beide dann keinen Besitzer, keinen Herrn hätten. Auf dem norwegischen Bauer ruht die ganze Eigenthümlichkeit des norwegischen Volkes, die nordische Sitte, die nordische Geschichte und die nordische Staatseinrichtung. Denn Städte sind in Norwegen nur sehr wenige, und diese sind, außer dreien, meist bedeutungslos; liegen überdies fast sämmtlich an den Meeresküsten; haben durch das Belecken der ausländischen sogenannten modernen Kultur schon manchen guten nordischen Charakterzug verloren und haben für den ausländischen Kaufmann höchstens die Bedeutung einer Brücke, über welche er bequemer zu den Burgen der Bauern gelangen kann. Der Bauer dagen ist der wirklich freie Ur-German, der Herr des Landes, der Selbstbestimmende in seinen eigenen und allgemeinen Sachen. Am norwegischen Bauer im Innern und im Nordlande kann Jeder heute noch in Natura sehen, was uns die deutsche Sage von den Deutschen des vorigen Jahrtausends Schönes und Anziehendes erzählt. Jeder deutsche Geschichtsforscher, welcher sich mit der deutschen Urgeschichte befaßt, sei es, daß er sie verstehen, oder schreiben lernen will, möge erst die norwegischen Bauerhöfe in den verschiedenen Landestheilen studiren — dann wird er die deutsche Urgeschichte gewiß bald verstehen lernen. Denn der norwegische Bauer hat irgend eine Bergzinne, oder einen Bergabhang gefunden, wo er sich sicher sieht vor den Gewässern der tiefen Schlucht, wie vor den Schneestürzen der Firne, und wo er glaubt, nach und nach so viel Erde zusammentragen zu können, um Getreide-, Wiesen- und Kartoffelfleckchen zu etabliren: — dort macht er seinen „Goard", d. h. er zäunt auf die holzverschwenderischste Weise ein Stück Wald, eine Berglehne, oder ganze Berge mit Schluchten und Wässern ein, erwirbt sich ein angemessenes „Eigenthum" an Land im Umkreise, bauet dann an einem passenden Platze von übereinandergelegten Holzstämmen ein Haus, und der Herr von dem oder dem Goard oder Hofe ist fertig. So wurde es von der Ur-Zeit an in Norwegen gemacht bis auf den heutigen Tag und von der Urzeit bis heute gab der Begründer des Hofes demselben den Namen und nannten sich die Nachkommen nach dem Namen des Hofes als Herrn desselben. Diese Höfe können der Natur der Sache nach nicht nahe bei einander liegen und daher giebts in ganz Norwegen kein Dorf im deutschen Sinne des Worts, außer etwa an der Westküste, wo die Fischer ihre Häuser an einzelnen Stellen etwas näher aneinander bauten und dadurch Dorfanfänge schufen. Die Bauerhöfe, namentlich im Nordlande, sind meist sehr bedeutend, so daß z. B. Herr Holst in Belswaag über eine Fläche von etwa 12 bis 15 Meilen, sein Nachbar Brotkorb über eine noch weitere Entfernung gebietet. Doch auch da, wo die Bevölkerung schon dichter ist, rechnet man die Besitzthümer immer noch nach Meilen. Alle Bauerhäuser, — gleichviel, ob deren Besitzer im Binnenlande wohnen und blos Viehzucht und Ackerbau treiben, oder ob sie am Wasser wohnen und sich von Fischfang und Fischhandel nähren, oder ob sie in Städten leben und sich mit Industrie und Handel beschäftigen — sind von Holz und zwar auf folgende Weise gebaut: man legt Holzstämme aufeinander, kreuzt sie an den Ecken, schneidet dann die Löcher, wo Thüren und Fenster kommen sollen, aus, verkürzt an den obern Giebeln die Holzstücke immer mehr, daß sie in eine Spitze auslaufen, befestigt die Sparren waagerecht in schräger Richtung aufwärts, deckt dann das Ganze mit Brettern, welche der Länge nach herablaufen; auf diese Bretter nagelt man Tafeln abgeschälter Birkenrinde in der Weise, wie bei uns die Zinktafeln, und deckt dann das Ganze mit dichtem Rasen, welchen man, sobald er auf dem Dache lückig wird, immer von Neuem und mit den dichtesten Gräsern ansät. Diese Rasendächer dienen im Sommer zur Schaf- und Ziegenweide, zum Bleichplane für die Wäsche und zu anderen Zwecken. In den Städten, namentlich im Süden, deckt man meist mit Dachpfannen, auch Schiefer und sind auch schon massive Häuser gebaut; doch hängt der Normann dergestalt an seinem hölzernen Schrothause, daß man z. B. in Bergen, wo ein fürchterlicher Brand unter den Holzhäusern am Markte gewüthet, die Lokalverordnung über massive Häuser dadurch beobachtet, daß man die sämmtlichen Häuser erst im alten Schrotholzstyl vollständig fertig baut und dann sie blos von außen mit Ziegeln verkleidet. Auf dem Lande läßt man die Schrothäuser im Aeußern so roh, wie sie die Zimmermannsaxt geschaffen, streicht sie höchstens mit Theer an und stopft die Ritze mit Moos aus. In den Städten dagegen werden sie außen mit der zierlichsten Tischlerei versehen, und dann sauber mit den angenehmsten Oelfarbenmischungen angestrichen, so daß man nichts Ansprechenderes und Zierlicheres sehen kann. Im Innern sind beide, die Stadt- wie die Landhäuser Muster von Reinlichkeit, Eleganz und — größtentheils auch Wohlstand und geschmackvoller Einrichtung. In den Städten bildet man die Mittelwände häufig durch feste mit Oelfarbe gestrichene Leinwand; auf dem Lande bestehen diese Wände sämmtlich aus Balken, welche man aber mit einem Oelkitt so glatt und glätter, wie unsere Kalkwände putzt, die Decken wie bei uns, von Gips herstellt und dann das Ganze mit Oelfarben — in der Regel in zierlichen Tapetenmustern — malt oder anstreicht. Die Dielen sind in jedem Bauerhause mit Oel gestrichen und namentlich in den „guten" Stuben mit den geschmackvollsten Mosaikmustern versehen. Ebenso sind die Fensterkreuze und Rahmen, so wie die Stubenthüren meist mit geschmackvollen Arabesken belegt, oder auch im Ganzen auf diese Weise geschnitzt und mit abstechenden Oelfarben gestrichen. Ein Gleiches ist mit den Möbeln der Fall. Bequemere, reinlichere, saubere und angenehmere Bettstellen, worin, namentlich im Norden, meist Daunenbetten liegen, trifft man nirgends, als in Norwegen in Bauerhäusern. Die Gesinde- und Arbeitsstuben der Bauern — worin alle Gewerbe betrieben werden — sind das Normale im ganzen Lande, weil sie alle gleich eingerichtet sind, und namentlich alle in der einen Ecke den unvermeidlichen, auf einem Eisenstab ruhenden Kaminherd haben, auf welchem Tag und Nacht Feuer brennt und an dessen Stufe alle norwegischen Mährchen entstanden sind und weiter erzählt werden. Außer dem Wohnhause baute und baut der norw. Bauer nach und nach auch Wirthschaftsgebäude, welche aber nur im seltensten Falle einen regelmäßigen Hof umschließen: meist stehen sie in allen möglichen Winkeln auf die unregelmäßigste Weise gegeneinander, sind verschieden lang, breit und hoch und dehnen sich oft auf großer Fläche aus. Der Bauer baut nämlich für jede Viehgattung, für jede wirthschaftliche Beschäftigung ein besonderes Haus, so daß z. B. der Keller ein besonderes Holzhaus, der Backofen ebenso ein dergleichen und jedes Wiesenfleckchen, welche oft meilenweit auseinander liegen, ein besonderes Heuhaus hat. Dadurch entstehen nach und nach so viele Häuser, daß die Höfe wie kleine Städte aussehen, wie z. B. Sandtorv — 68° 30′ — und viele andere, welche 18 bis 20 Gebäude haben. Eine besondere Eigenthümlichkeit tritt für den Fremden bei diesen norwegischen Landbauten hervor, nämlich, der norwegische Bauer hat durchweg die Scheune im ersten Stockwerk und weiß keine Treppe zu bauen. Um also in die oberen Stockwerke eines Scheun-, Heu-, Mühl- oder Fabrikgebäudes zu kommen, legt der Norweger Auffahrten — oft zwei bis drei übereinander — an, und natürlich müssen die obern sehr weit ausgreifen, so daß ein solches Auffahrtshaus sehr wunderlich aussieht. Nicht minder spaßhaft sehen sich die Scheunen im ersten Stockwerk und deren Auffahrten an. Braucht der Normann blos einen Austritt von 3 oder mehreren Stufen bei einem Hause, so legt er erst auf den Grund so breit, als der Austritt werden soll, Baumstamm an Baumstamm, dann eine zweite Reihe Baumstämme darauf, aber so weit zurückgerückt, als die Stufe breit werden soll und so fort: also die allerurfänglichste Treppenbauerei der Welt! Ist der Normann genöthigt, im Wohnhause in die Höhe zu klettern, so geschieht es entweder auf einer Leiter, oder doch auf einer Treppe noch schlechter, als eine Leiter. (Fortsetzung folgt.)

[Ein neues Heilverfahren] erregt jetzt in Berlin große Aufmerksamkeit. Der Privatdozent Dr. Robert Remack, dem die Wissenschaft so interessante mikroskopische Beobachtungen verdankt, bringt ein Verfahren zur Anwendung, durch welches vermittelst des konstanten galvanischen Stromes Lähmungen und Atrophien der Muskeln geheilt werden, und er hat in einem Zeitraum von wenigen Wochen überraschende Ergebnisse erzielt. Wie wir hören, wird Dr. Remack jetzt eine Reise antreten, und dann eine Schrift über seine Methode veröffentlichen.

Posen, 1. September. [Vorweltliche Ueberreste vom Rhinoceros tichorhinus.] Es ist bei Czerwonak in der Warthe ein großer vorweltlicher Thierknochen gefunden und der Redaktion eingesendet worden. Bei näherer Untersuchung hat sich ergeben, daß dieser Knochen von einem fossilen Nashorn abstammt, dem Rhinoceros tichorhinus nach Cuvier, und ein wohlerhaltener Oberarm dieses Dickhäuters ist. Nach einer genauen Ausmessung ergab sich: 1) die Länge der Außenseite 16″; 2) die Länge der Innenseite 11″ 8‴; 3) der Umfang an der schwächsten Stelle 10″; 4) der Umfang des obern Theils 18″; 5) der Umfang des etwas beschädigten untern Theils 21″. In der Umgegend von Scharzfels ist 1750 von Brendel der rechte Oberarm des Rhinoceros tichorhinus gefunden worden. Nach der genauen Beschreibung und Zeichnung dieses Knochens, die Cuvier 1806 (Annales du Muséum d'histoire nat. Bd. 7, pag. 44—45) gegeben hat, stimmt er in der Gestalt und Größe mit dem vorliegenden Knochen überein. Der Knochen und die angegebene Zeichnung können im chemischen Laboratorium der hiesigen Realschule besehen werden. Bei dem hiesigen Festungsbau sind mehrere Knochen des Elephas primigenius und ein Backenzahn des Rhinoceros tichorhinus ausgegraben worden. Diese fossilen Reste werden im Bibliotheklokale des naturwissenschaftlichen Vereins der Provinz Posen aufbewahrt. Es erscheint im Interesse der geognostischen Erforschung der Provinz wünschenswerth, alle so zerstreut aufgefundenen fossilen Ueberbleibsel einer vorweltlichen Schöpfung zu vereinigen, am besten, sie dem naturwissenschaftlichen Vereine der Provinz oder der Realschule zu Posen zu überlassen, um eine spätere wissenschaftliche Bearbeitung dieses Gegenstandes zu ermöglichen. (P. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

A. [Beleuchtung der aus dem schwankenden Frachttarif der Oberschlesischen und der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn entspringenden Folgen.] Es sind im Laufe dieses Jahres einigemale bezüglich einzelner Produkte Abänderungen in dem Frachttarif beider Bahnen beliebt worden, die dem Verkehrsvertrauen störend entgegentreten und sowohl für den Produzenten als auch für den Konsumenten die allernachtheiligsten Folgen herbeiführen. Hat nämlich der Produzent in der Voraussicht, daß der Frachttarif mindestens das laufende Jahr hindurch bestehen bleibt, mit Zugrundlegung dieses Tarifs Lieferungs-Kontrakte abgeschlossen und wird nun dieser Tarif plötzlich erhöht, so muß der Produzent die höhere Frachtdifferenz übernehmen. Nun ist es leicht möglich, daß derselbe den Preis bereits auf das allerniedrigste normirt hat; zu seinem Schaden muß er noch die besagte Differenz tragen, also offenbar einen Verlust erleiden. Es wird ferner durch eine solche plötzliche Erhöhung des Frachttarifs derjenige Konsument, welcher sich nicht durch Kontrakte sicher gestellt hat, insofern beeinträchtigt, als er nicht mehr im Stande ist, das Produkt, welches er vielleicht dringend bedarf und für dessen Verwendung er alle Einrichtungen getroffen hat, zu beziehen, da der Produzent mit seinem Preise nicht weiter heruntergeht, dem Konsumenten aber die höhere Fracht die Waare dergestalt vertheuert, daß er von deren Verwendung abstrahiren und die behufs derselben getroffenen Einrichtungen als überflüssig kassiren muß. Indem auf diese Weise dem Konsumenten wie dem Produzenten ein Nachtheil, und zwar oft ein sehr erheblicher Nachtheil, erwächst, werden die Kassen derjenigen Bahnen, welche den Frachttarif erhöhten, keinen Nutzen davon haben, denn das von der Erhöhung betroffene Produkt scheidet nach und nach gänzlich aus der Reihe der Frachtgüter aus, und wenn dies auch nicht geschehen sollte, so wird doch der Vertrieb dergestalt verringert, daß dieser Ausfall keineswegs durch die höhere Fracht aufgewogen wird. Am fühlbarsten treffen aber die beregten Nachtheile den Produzenten und die von ihm beschäftigten Arbeiter. Mit großen Kosten gegründete Etablissements müssen außer Thätigkeit gesetzt werden, da sie nur mit Verlust arbeiten würden, und indem auf diese Weise das Anlage-Kapital umsonst verwendet wurde, kommen die Arbeiter um ihren lohnenden Erwerb und fallen den Armenkassen zur Last. Man befördert also durch plötzliche Abänderungen des Frachttarifs das Proletariat, lähmt die Industrie und die Gewerbthätigkeit überhaupt und schadet der eigenen Kasse.

Wäre es denn nicht möglich, daß die Eisenbahn-Direktionen bei Feststellung des Frachttarifs diejenigen Produzenten und Industriellen zuzögen, welche das Hauptkontingent zu den Frachtgütern stellen, und über die Vertriebs-Verhältnisse, namentlich über deren zu bewerkstelligende Erweiterung, bessere Auskunft ertheilen können als diejenigen Beamten, welche den Verkehr nur aus tabellarischen Zusammenstellungen kennen lernen.

C. B. [Das neue Landesgewicht.] Mit dem Inkrafttreten des durch das Gesetz vom 17. Mai d. J. eingeführten neuen Landesgewichts hat Preußen eine Gewichtseinheit für etwa ⅔ des Zollvereins hergestellt. Um diese auch noch auf das übrige Drittheil auszudehnen, hat Preußen nach Publikation des neuen Gesetzes dasselbe den übrigen Staaten des Zollvereins und Verhandlungen über allgemeine Einführung desselben eingeleitet. Eine Anzahl von Regierungen hat sich schon früher zur Einführung des Zollgewichts im allgemeinen Verkehr für den Fall bereit erklärt, daß in Preußen oder den ihnen benachbarten Staaten das Zollgewicht allgemein eingeführt werden sollte, und nur eine Regierung hat dies von dem vorgängigen Einverständnisse aller deutschen Staaten abhängig gemacht. Nachdem nunmehr Preußen mit dieser Maßregel vorgegangen ist, läßt sich demnach hoffen, daß auch diejenigen Regierungen des Zollvereins, bei denen dies bisher noch nicht der Fall war, der ertheilten Zusage gemäß, nicht säumen werden, das Zollgewicht in ihren Landen für den gemeinen Verkehr einzuführen, und steht hierbei zu erwarten, daß dieselben Gründe, welche die Unterabtheilungen des neuen Gewichts in der oben angegebenen Weise in Preußen haben ordnen lassen, zu einer gleichen Eintheilung des Gewichts auch in diesen Staaten bestimmen werden. Für alle übrigen Zollvereinsstaaten aber, welche bisher eine ähnliche Bereitwilligkeit nicht erklärt haben, wird dann das Bedürfniß, dem Gewichtssystem des übrigen Zollvereins sich anzuschließen, immer fühlbarer werden. Gegenwärtig ist der Zollzentner, der auch in seinen beiden Unterabtheilungen: Zollpfund und Zolloth, mit den gleichen Unterabtheilungen des neuen preußischen Zentners völlig übereinstimmt, als allgemeines Landesgewicht bereits eingeführt in den Großherzogthümern Baden, Hessen und Luxemburg, dem Herzogthum Nassau und dem baierischen Rheinkreise.

⁂ Der vereinigte landwirthschaftliche Verein der Kreise Schrimm, Fraustadt und Kröben offerirt Einhundert Thaler Prämie für ein in polnischer Sprache bearbeitetes landwirthschaftliches Handbuch, welches gegen 15 Druckbogen umfassen soll. Das Manuskript soll bis 1. Juli 1857 an den Vorsteher des Vereins, H. Potworowski zu Gola bei Gostin, eingereicht werden und bleibt auch nach Zahlung der Prämie Eigenthum des Verfassers.

† **Breslau**, 2. Septbr. [Börse.] Heute war die Börse bei sehr mäßigem Umsatze flau gestimmt; einige Aktien wurden billiger verkauft, namentlich Oberschlesische A., dagegen erschienen schlesische Bankvereinsaktien zu besseren Preisen sehr beliebt; es wurden in diesem Effekt große Posten umgesetzt. Fonds unverändert.

Berliner Handels-Gesellschaft 114¼ Gld., Berliner Bankverein 107¼ Gld., schlesischer Bankverein 105¼—105½ bez. und Br., Darmstädter I. 167¾ Br., Darmstädter II. 148 bez., Luxemburger 110 Br., Dessauer 113⅙ bez., Geraer 115½ Br., Leipziger 117 Gld., Meininger 110½—110¾ bezahlt und Br., Credit-Mobilier 197 Br., 196½ Gld., Thüringer 107¼ Br., süddeutsche Zettelbank 113½ Gld., Coburg-Gothaer 103⅓ Br., Diskonto-Commandit-Antheile 140¼ Br., 140 bez., Posener 106 Br., Jassyer 110 Br., Genfer — —, Waaren-Credit-Aktien 107 Br., Nahe-Bahn-Aktien 100⅔ Br.

≙ [Produktenmarkt.] Am heutigen Getreidemarkte waren die Zufuhren ziemlich belangreich, aber auch guter Begehr für alle Körnerarten, mit Ausnahme von Hafer, und die Preise gegen gestern ziemlich unverändert. Am begehrtesten waren schwere Gattungen Roggen und Gerste. Mais und Hirse waren ohne Frage.

Weißer Weizen 90—95—100—112 Sgr., gelber 85—95—100—110 Sgr. — Brennerweizen 45—60—70 Sgr. — Roggen 56—60—65—68 Sgr. nach Qualität und Gewicht. — Gerste, alte und neue, 45—50—53—56 Sgr. — Hafer, neuer, 30—32—34 Sgr., alter 36—38—41 Sgr. — Erbsen 65—70—75 Sgr. — Mais 50—53 Sgr. — Hirse, gemahlener, 5½ bis 6—6½ Thlr.

Oelsaaten flauend. Die Angebote bestanden meistens in mitteln und geringen Sorten, die auch nur einige Silbergroschen unter Notiz anzubringen waren, während die besten Sorten sich im Preise behaupteten. — Winterraps 145—150—153—155 Sgr., Winterrübsen 140—144—146—150 Sgr., Sommerrübsen 130—133—136—138 Sgr. nach Qualität.

Rüböl bei schwachem Geschäft im Werthe unverändert; loco 18¾ Thlr. Br., September-Oktober 18½ Thlr. Br.

Spiritus nur kleines Geschäft; en détail und loco 16 Thlr. bezahlt.

Kleesaat war heute nur in sehr kleinen Posten offerirt und für beide Farben war guter Begehr. Zu notiren ist weiße Saat 14—16—18—20 bis 21 Thlr., rothe Saat 18—19—20—21 Thlr. pr. Ctr.

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen unbedeutend und die Preise fest; dagegen fand in Spiritus bedeutender Umsatz statt. — Roggen 51½ Thlr. Br., September-Oktober 51½ Thlr. bezahlt Oktober-November 51½ Thlr. bezahlt, pro Frühjahr 1857 war 49 Thlr. Gld. — Spiritus loco 15⅔ Thlr. bezahlt, 15½ Thlr. Gld., pr. September 14¼—⅓ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 13 Thlr. Br., Oktober-November $11\frac{11}{12}$—⅚ Thlr. bezahlt, November-Dezember 11⅙ Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 1857 war 11⅓ Thlr. Br.

L. **Breslau**, 2. Septbr. [Zink.] Gestern sind 1000 Ctr. loco Eisenbahn zu 7 Thlr. 24 Sgr. gehandelt, heute war 7 Thlr. 26 Sgr. zu machen.

Als Verlobte empfehlen sich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung:
Marie Böhm.
Theodor Goetz.
Beuthen O/S., den 31. Aug. 1856. [1270]

Meine Frau hat heute Morgen einen Sohn geboren. [1271]
Pommerzig, den 31. August 1856.
B. Graf von Schmettow.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Gestern Nachmittag wurde meine liebe Frau **Antonie**, geb. **Zappelt**, von einem muntern Knaben glücklich entbunden.
Glaz, den 26. August 1856. [1919]
F. Schmidt.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Den heut Morgen 4 Uhr durch Rückenmarklähmung erfolgten sanften Tod ihres geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Kürschnermeisters **Rudolph Kirchner**, zeigen tiefbetrübt an: Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 1. September 1856.
Die Beerdigung findet Donnerstag NM. 3 Uhr auf dem großen Kirchhof statt.

[1275] Todes-Anzeige.
Im tiefsten Schmerzgefühl Verwandten und Freunden die Trauerbotschaft, daß unser heißgeliebter treuer Sohn und Bruder, der Oberkaplan **Robert Ameude** zu Beuthen, zurückgekehrt von einer Erholungsreise, heute Vormittag 11 Uhr nach 9tägiger Krankheit, im 36. Lebensjahre am Typhus im elterlichen Hause zu Gleiwitz, versehen mit den h. Sterbesakramenten, sanft verschieden ist.
Gleiwitz, den 31. August 1856.
Dr. **Ameude**,
im Namen der tiefgebeugten, trostlosen Mutter und der übrigen 5 Geschwister.

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft in dem Herrn der königl. Superintendent und Pastor prim. **Karl Heinrich Patrunky** in Folge eines gastrisch-nervösen Fiebers, in einem Alter von 61 Jahren. [1274]
Beuthen a. d. O., den 1. Septbr. 1856.
Die Hinterbliebenen.

Medicinische Section
der schlesischen Gesellschaft Freitag den 5. Sept. Abends 6 Uhr: Vortrag der Herren Dr. Aubert und Dr. Neumann. [1284]

Theater-Repertoire.
In der Stadt.
Mittwoch den 3. Sept. Bei aufgehobenem Abonnement. Sechstes Gastspiel des königl. sächsischen Hofschauspielers Herrn **Emil Devrient**. Zum 2. Male: **„Marciß."** Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Marciß, Hr. Emil Devrient.)
In der Arena des Wintergartens.
(Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater.)
Mittwoch den 3. Sept. 33. Vorstellung des Abonnements Nr. III. 10. Gastspiel des Hrn. **Christl**, vom königl. ständischen Theater zu Prag. 1) Konzert der Philharmonie. (Anf. 4 Uhr.) 2) **„Wenn Leute Geld haben."** Zeitposse in 3 Abtheilungen von Weihrauch. Musik von Hauptner. (Pluster, Hr. Christl.) Anfang 5 Uhr.

[1150] **Gesang-Fest in Königshütte**
Sonntag den 7. September 1856.
Anfang des Konzerts 3 Uhr Nachmittag.
Sonnabend den 6. September Nachmittags 2 Uhr beginnt die **Generalprobe**, zu welcher sämmtliche mitwirkende Sänger erscheinen müssen.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro August 1856,
[842] gemäß § 25 des Bank-Statuts vom 10. Juni 1848.

Aktiva.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Geprägtes Geld	363,449	9	7
2. Kgl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnsscheine	107,200	—	—
3. Wechselbestände	505,366	8	5
4. Ausgel. Kapitalien gegen Verpfändung von Cours habenden inländischen Effekten und gegen Verpfändung von Waaren im Nominal- und Taxwerthe von 874,694 Thlr. — Sgr.	587,575	—	—
5. Effekten nach dem Nennwerthe 670,225 Thlr., nach dem Courswerthe	666,637	27	3
Passiva.			
1. Banknoten im Umlauf	1,000,000	—	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giroverkehr	200,147	11	—
3. Depositen-Kapitalien	6,915	24	7
4. Dem Stamm-Kapital per	1,000,000	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 1 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat.

Breslau, den 31. August 1856. **Die städtische Bank.**

Mit einer Beilage

Beilage zu Nr. 411 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 3. September 1856.

Uebersicht

von dem Zwecke, den Grundzügen und der Organisation der **Allgemeinen Preußischen Alter-Versorgungs-Gesellschaft zu Breslau,**
bestätigt durch die allerhöchsten Genehmigungs-Urkunden vom 28. Februar 1845, 1. April 1853 und 7. Mai 1856.

§ 1. **Zweck.** Es hat wohl bisher Assekuranz-Gesellschaften aller Art gegen die mannigfachen Unglücksfälle, welche den Menschen leicht treffen und durch gegenseitige Unterstützung in ihren verderblichen Folgen beseitiget oder gemildert werden können, als durch den Tod, durch Feuer, Wasser, Hagel u. s. w. gegeben, aber noch wenige, welche gegen die Erwerblosigkeit im Alter eine Zuflucht darbieten und keine, welche einen solchen Schutz mit solcher Zuversicht gewährt, als die Allgemeine Preußische Alter-Versorgungs-Gesellschaft. — Kaufleute, Gewerbsmänner, Handwerker, Künstler, der ganze ärztliche Stand, Rechts-Anwalte und viele Andere müssen ihren Erwerb suchen, ohne daß der Staat oder irgend sonst Jemand ihnen eine Gewähr für die Sicherheit ihrer Existenz im Alter (bei abnehmender Erwerbsfähigkeit) gewährt, und wie traurig ist ihre Lage, wenn es ihnen nicht gelungen ist, in den Jahren des Glücks und der Kräfte für ihr Alter ein Ersparniß zurückzulegen. — Für solche Personen ist die Theilnahme an der Allgemeinen Preußischen Alter-Versorgungs-Gesellschaft ein Bedürfniß, und jedenfalls vortheilhafter, als an einzelnen, durch die Nothwendigkeit entstandenen Pensions-Fonds, die nur für kleinere Kreise berechnet, nie eine so sichere Gewähr für einen glücklichen Erfolg leisten können, als die mit ihren Theilnehmern über einen großen Theil Deutschlands sich erstreckende Allgemeine Preußische Alter-Versorgungs-Gesellschaft, — abgesehen davon, daß die Einlagen keiner anderen ähnlichen Anstalt bei früherem Ableben so vollständig den Erben gesichert bleiben, als in dieser Gesellschaft.

§ 2. **Grundzüge.** Die Grundzüge dieser Gesellschaft bestehen in einem Sparkassen-System und in gegenseitiger theilweiser Vererbung unter den Mitgliedern derselben. Es wird Jedermann leicht möglich, sich nach Maßgabe seiner Kräfte oder Wünsche durch verhältnißmäßig kleine Einlagen eine bestimmte jährliche Pension von 10, 100 bis 800 Thlr. zu versichern.

§ 3. **Bedingungen der Aufnahme.** Wer in die Anstalt treten will, hat dies dem Direktorio derselben schriftlich durch ein bei demselben sowohl, als auch bei jedem Agenten, vorhandenes und unentgeltlich zu erhaltendes Anmeldungs-Formular anzuzeigen, indem derselbe unter Beibringung seines Geburtsscheins, sein Alter, so wie seinen Vor- und Zunamen, Stand, Wohnort, den Betrag der gewünschten Pension und das Alter, von welchem aus er sie sich sichern will, anzugeben und eine weiter unten zu bestimmende Summe als erste Einlage beizulegen hat.

§ 4. Der Eintritt in die Gesellschaft ist jedem Individuum, ohne Rücksicht auf Wohnort, Stand, Alter, Religion und Gesundheitszustand für sich und für jeden Anderen, gleichviel ob Frau, Bruder, Schwester, Vater, Mutter oder sonst Wen erlaubt; — selbst dem neugebornen Kinde kann auf diese Weise schon ein sorgenfreies Alter bereitet werden.

§ 5. **Die Einlage wird gesammelt.** Für jüngere Personen wird das Anrecht auf die für ihr Alter ihnen bestimmte Pension entweder durch Sammeln oder durch einmalige Einlage bewirkt. Da die meisten jüngeren Individuen als Sammler Aufnahme suchen werden, so soll zunächst von diesen gesprochen werden, — von den anderen Mitgliedern, den Pensionairen, weiter unten.

§ 6. **Bequemlichkeit und Vortheile des Sammelns. — Sammelschein.** Die Art und Weise des Sammelns bleibt solchen Mitgliedern bis fünf Jahre vor ihrem pensionsberechtigten Alter in Bezug auf Zeit und Größe der Einlagen gänzlich nach Art der Sparkassen überlassen. Es wird daher jede Terminalzahlung, sofern sie nicht unter 1 Thaler beträgt, angenommen, und dem Sammelscheine (dem Nachweis über die geleisteten Nachzahlungen und den Anwachs durch Dividenden) zugeschrieben. Nur in Bezug auf die erste Einlage bei der Anmeldung ist eine bestimmte Summe zur Vorschrift gemacht. — Diese soll (§ 3 der Statuten) mindestens in 10 Thalern bestehen. Sind die zur versicherten Pension erforderlichen Nachzahlungen nicht vervollständiget worden, so wird dieselbe nach Bestimmung des § 9 der Statuten verhältnißmäßig ermittelt; ebenso wird es mit überschüssigen Einzahlungen gehalten, so lange dieselbe nach § 13 den höchsten Pensionssatz von 800 Thlr. nicht überschreiten. Der darüber hinausgehende Betrag wird zurückgezahlt. Wer mehre Sammel-Conten anlegen läßt, deren Gesammtbestand das Kapital für 800 Thlr. Pension nicht überschreiten darf, kann für jedes derselben voraus bestimmen, wann die Pension beginnen soll; z. B. am 1. Januar oder 1. Juli nach zurückgelegtem 50., 55., 60. Lebensjahre, § 6 d. St. — Hieraus erwächst dem Sammler der Vortheil, daß er mit einem Theil seiner Einlage schon zeitig in den Pensionsgenuß treten kann, während die übrigen Theile mit Zinsen, Zinses-Zinsen und Gewinn-Antheilen fortwachsen, mit jedem späteren Jahre das Pensions-Kapital niedriger sein darf, wie aus Tabelle I. zu ersehen ist und die Pension von 50 bis zu 70 Jahren von beinahe 8 bis 14 pCt. steigt. — Weitere Vortheile der Sammler bestehen darin:

1) daß ihr auf einmal oder nach und nach eingezahltes Kapital sich früher vervollständiget, als die Tabelle I. angiebt, welche unter Abrundung auf volle Thaler nur mit 3½ pCt. Zinsen bis zum 45. Jahre steigt;
2) daß die Erbverbrüderung der Sammler ihrem einstigen Pensions-Kapital zu gut kommt, und zwar um so mehr, je früher dieselben der Gesellschaft sich anschließen und je später sie in den Pensionsgenuß treten;
3) daß nach § 15 der Statuten derjenige Sammler, welcher den Pensionsbeginn erlebt, auch bis dahin an den Vortheilen der jüngeren Sammler Theil nimmt, und daß diese seinem Pensions-Kapitale zuwachsen, mithin auch der Pension, welche das fünf Jahre vorher aufzubringende Kapital ergiebt.
4) daß dem neugebornen Kinde schon eine Alterspension gesichert werden kann;
5) daß im Todesfalle des Sammlers, Kapital und einfache Zinsen den Erben resp. der Familie desselben wieder zufallen;
6) daß nach § 14 d. St. der lebende Sammler Darlehns- oder zurückziehungsweise über seine baare Einlage verfügen kann.

Beiderlei Begünstigungen der Sammler sind im ursprünglichen Statut gar nicht berücksichtiget worden, auch nicht die Rückgewähr der einfachen Zinsen an die Erben derselben; das revidirte Statut von 1853 bewilligt nur Darlehne bis zu ⅔ der baaren Einlagen; das neueste von 1856 gestattet dieselben aber auf die liberalste Weise unter den im § 14 aufgestellten Modifikationen.

§ 7. Wer nach Maßgabe der Tabelle I. sein einstiges Pensions-Kapital auf einmal einzahlt, hat in dem Maße weniger zu zahlen, als er damit in sofortigen vollen Zinsen- und Dividenden-Zuwachs tritt; das Kapital für 100 Thlr. Pension vervollständiget sich angemessener Weise früher und führt eine höhere Pension herbei, als bei späteren Nachzahlungen, welche natürlich die Sammlung langsamer vorschreiten lassen, so wie spärliche Nachbringungen oder gänzliche Unterlassung bis zum pensionsfähigen Alter die summarische Nachzahlung oder Verminderung der Pension zur Folge haben. — Die Tabelle I. bezeichnet in ihrer Einrichtung sonach das kleinste Maß der erwerbliche Pension und die längste Dauer der Sammelzeit und stellt die Benützung dieser Einrichtung der Möglichkeit und Neigung der Gesellschaftsgenossen anheim. Von dieser Einrichtung werden besonders solche Individuen Vortheil ziehen können, welche durch Erbschaften oder einen Glücksfall in ihrer Jugend plötzlich zu einem Kapital gelangen und dasselbe gegen jede Wendung des Schicksals für ihr Alter sicher stellen wollen, oder Wittwen, welche durch die Sorge ihrer Männer in den Besitz eines, entweder selbst gesparten, oder durch eine Lebensversicherungs-Gesellschaft acquirirten Kapitals gelangt sind, und vorausgesetzt, daß sie bereits im pensionsberechtigten Alter befindlich, ganz oder theilweise dasselbe der Alter-Versorgungs-Gesellschaft anvertrauen wollen, wodurch ihnen eine doppelte bis dreimal so große Rente von ihren Kapitalien als auf jede andere Weise der Verzinsung derselben erwachsen wird. Für Personen, welche mit unveränderlichen, nach dem Altersjahre ihres Eintritts in die Gesellschaft bestimmten jährlichen Einzahlungen sammeln wollen, ist unter Nr. III. eine besondere Tabelle dem Statut beigegeben worden.

§ 8. **Pensions-Berechtigung.** Der Anfang der Pensionsberechtigung ist mit dem 50. Lebensjahre festgesetzt, weil es die Tendenz der Gesellschaft ist, und bleiben soll, das Alter zu versorgen, also erst dann, wenn die Kräfte des Körpers und Geistes anfangen, ihren Dienst zu versagen, ihre segensreiche Wirkung zu entwickeln. — Wer sich jedoch in seinem 50. Lebensjahre noch im vollen Besitz seiner Kräfte befindet und des ungeschwächten Gebrauchs derselben zu erfreuen hat, dem ist es freigestellt, den Anfang seines Pensionsgenusses von jedem der zwischen dem 50. und 70. Lebensjahre liegenden Jahre ab, zu bezeichnen.

§ 9. **Baldiger Pensionsgenuß.** Jeder, der bereits 50 Jahr oder auch älter ist, und der Anstalt beitreten will, kann sofort in den Pensionsgenuß treten, und bedarf, je näher sein Alter dem gewöhnlichen Ziele menschlicher Lebensdauer steht, eine mit jedem Jahre geringere Einlage zur Begründung einer bis in das höchste Lebensalter versicherten Pension, so daß dem 60jährigen beinahe 10 pCt. u. s. w., dem älteren Mitgliede noch mehr Interessen von seinem Kapital sofort bewilliget werden.

§ 10. **Pensionsschein.** Die Pensionen werden den als Sammler eingetretenen Mitgliedern gegen Aushändigung des Sammelscheines, den älteren durch baldige Ertheilung eines Pensionsscheins, in halbjährigen Raten am 1. Januar und 1. Juli jedes Jahres pränumerando gezahlt.

§ 11. **Lebensattest.** Um die Pension zu erheben, hat jedes Mitglied unmittelbar an das Direktorium, oder an einen Agenten der Gesellschaft ein Lebensattest nach dem bei den Statuten befindlichen Schema zu überreichen.

§ 12. **Rückgewähr.** Nach dem Tode eines Mitgliedes, wenn dasselbe noch nicht in den Pensionsgenuß getreten ist, werden die baaren Einlagen nebst einfachen Zinsen nach näherer Bestimmung des § 15 1. d. St. an die Erben zurückerstattet; ist aber dasselbe bereits pensionsberechtiget, so wird es mit der Rückgewähr nach den Bestimmungen gehalten, wie § 15 2 bis 5 angiebt. — Für Personen, welche nach § 9 Nr. 3 auf die Rückgewähr bei Lebzeiten oder nach dem Tode verzichtet haben, ist die Tabelle II. maßgebend. — Nach den älteren Statuten von 1845 und 1853 erhielten die Erben von Pensionären, welche früher Sammler waren, die baar gemachte Einlage nur so lange zurück, als die Zinsen und Dividenden mit der genossenen Pension sich kompensirten; nach dem neuen Statut von 1856 werden denselben auch die in der Pension nicht aufgegangenen einfachen Zinsen mit denselbea Modalitäten zurückgewährt, wie den Erben noch als Sammler sterbender Mitglieder. — Daß den Pensionären nach § 14 d. St. das Recht zugestanden wird, bei Lebzeiten aus der Gesellschaft zu scheiden, und daß nach § 9 Nr. 2 die Verwaltungsbeiträge nicht mehr in Voraus, sondern durch weniger lästige allmälige Abrechnung von den Dividenden erhoben werden, wird gewiß, wie alle die Gesammt-Interessen der Gesellschaft bezweckende Reformen, die mehrseitigere, beifällige Beurtheilung nicht verfehlen.

§ 13. **Sicherheit und Vortheile aller Theilnehmer.** Hieraus ergiebt sich, daß den Theilnehmern an der Alter-Versorgungs-Gesellschaft unter keinerlei Umständen ein Verlust aus ihrem Beitritt erwächst, indem denselben entweder bei einer sehr langen Lebensdauer ihre Einlage vielfach verzinst als Pension herausgezahlt wird, oder bei früherem Ableben den Erben gesichert bleibt, und Jedermann dadurch den Trost erreicht, ohne Sorge für sein Alter gelebt, oder neben dem Streben für seine Selbsterhaltung für die Hinterbliebenen ein Kapital gesammelt zu haben.

§ 14. **Verwaltungs-Beiträge.** Die Verwaltung der Anstalt wird bestritten aus 5% Beiträgen, welche von den baaren Einlagen und den aus deren Veranlagung hervorgehenden Zinsen berechnet werden, wie aus dem 3½%igen Einbehalt von der Rückgewähr an die Erben; die mit der Zeit entstehenden Ueberschüsse treten der Dividende der überlebenden Sammler zu.

§ 15. **Verwaltung und deren Ueberwachung.** Die Verwaltung steht ferner unter der Ober-Aufsicht des Staates und unter der beständigen Kontrole eines aus 5 Mitgliedern und 3 Stellvertretern bestehenden Kuratorii; der Geschäfts-Brtrieb wird durch einen General-Bevollmächtigten geleitet, welcher als Mitglied des Direktorii mit demselben über alle Angelegenheiten zu berathen und allen Obliegenheiten und Befugnissen sich zu unterziehen hat, welche die §§ 19 und 27. d. St. erwähnen.

§ 16. **Sitz des Direktorii und dessen Vertretung durch Agenten.** Das Direktorium befindet sich zu Breslau, wo es **Büttnerstraße Nr. 30** sein Hauptbüreau hat, und wird in successiver Aufstellung von Haupt- und Spezial-Agenturen in allen Haupt- und vielen Provinzial-Städten der preußischen Monarchie und des übrigen Deutschlands vertreten, woselbst jede weitere Auskunft vertheilt wird, auch Prospekt, Statut und Anmeldungsformulare unentgeltlich verabreicht werden. — Dem Prinzipe der Gegenseitigkeit entsprechend, müssen alle Organe des Vorstandes entweder selbst oder in ihren nächsten Angehörigen, Mitglieder der Gesellschaft sein; sämmtliche Mitglieder aber sind berechtigt, weibliche und unmündige durch Stellvertreter, in der alljährigen General-Versammlung zu erscheinen und an den Vorschlägen und Beschlüssen derselben Theil zu nehmen.

Breslau, im Juli 1856. [1279]

Das Direktorium.

Bekanntmachung.

Das gestern Nachmittag 2 Uhr Neue Oderstraße Nr. 10 ausgebrochene Feuer ist das 1ste in diesem Halbjahr. — Es haben daher bei einem entstehenden nächsten Feuer dienigen Löschpflichtigen Löschhilfe zu leisten, deren Feuerzettel auf das 2te, 4te u. 6te Feuer lauten.

Breslau, den 2. September 1856. **Der Magistrat.** Abtheilung VI.

[1278]

Gustav-Adolph-Stiftung.

Nr. 8. der Mittheilungen für Freunde des Gustav-Adolph-Vereins in Schlesien ist erschienen, bei den königl. Post-Anstalten zu haben und enthält Berichte vom Zweig-Vereine Reichenbach, über die Grundsteinlegung des Pfarr- und Schulhauses zu Ottmachau u. s. w.

Ankündigung.

Die Aufnahme neuer Schüler an hiesiger Provinzial-Gewerbeschule findet am 30. September d. J. durch den Dirigenten Herrn Dr. Großmann (Köppenstraße 24 B.) statt. Nähere Auskunft giebt das Amtsblatt der königl. Regierung zu Breslau vom 15ten August d. J., Stück 33. Die bis jetzt nur in Aussicht gestellten Begünstigungen derjenigen Bauhandwerker, welche eine Gewerbeschule besucht haben, sind durch die Ministerial-Verordnung vom 24. Juni d. J. (Staats-Anzeiger Nr. 186 und 187) nunmehr festgesetzt.

Schweidnitz, den 15. August 1856. [1031]

Das Kuratorium der Provinzial-Gewerbeschule.

du Vignau. Brennhausen. Pfitzner. Sommerbrodt. Dr. Großmann.

Allgemeine preußische Alter-Versorgungs-Anstalt zu Breslau.

Nach Bestimmung des § 27 der Statuten werden die geehrten Mitglieder der Gesellschaft, von denen weibliche und unmündige sich durch schriftlich Bevollmächtigte vertreten lassen können, zu der

am 6. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr,

im Börsengebäude — par terre links — stattfindenden **General-Versammlung** hiermit eingeladen.

Nach Anleitung des § 28 des Status werden die ad 1 bis 4 erwähnten Gegenstände zur Beschließung vorgelegt und General-Berichte ertheilt werden über den ganzen Zeitraum des eilfjährigen Bestehens der Gesellschaft. [1280]

Breslau, den 1. September 1856. **Das Direktorium.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth & Comp.** (J. F. Ziegler), Sortiments-Buchhandlung, Herrenstraße 20: [475]

Die chronischen Nervenleiden.

Die Quelle der meisten Krankheiten neuerer Zeit und deren Heilung. Ein Wort über ein zuverlässiges Präservativ 2c. 2c. Von Dr. **Th. Fleischer.** 18. Auflage der Schrift des Sanitätsrath **Cernow** über Wirksamkeit von Dr. **Hilton's** Heilverfahren. Preis 7½ Sgr.

In **Brieg** durch **A. Bänder**, in **Oppeln**: **W. Clar**, in **P.-Wartenberg**: **Heinze.**

Blumen- und Obstfreunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in dem Gewölbe **Ring- und Oderstraße-Ecke** eine **Collektion** neuester **Fuchsien, japanische Lilien** und andere schön blühende Pflanzen, so wie eine reiche Collektion von **Tafel-** und Wirthschaftspflaumen 2c. zur Ansicht und zum Verkauf aufgestellt habe. [1181]

Breiter, Kunst- und Handelsgärtner.

Pianoforte-Fabrik Julius Mager

in Breslau, am Ringe Nr. 13, vis-à-vis der Hauptwache, empfiehlt englische und deutsche **Flügelinstrumente,** sowie **Pianinos** (Pianos droits) nach neuester pariser Construktion. [1934]

(Eingesandt.) [1287]

[Die englische Grammatik von A. Boltz, nach Robertsons Methode.) Die von mehreren Seiten über dies treffliche Buch auch in dieser Zeitung gebrachten Urtheile haben zur Genüge dargethan, daß die großen Vortheile beim Unterricht, die überraschende Förderung beim Lernen, welche bei richtigem Verständniß sich durch Benutzung dieses Werkes auch beim Klassenunterrichte erzielen lassen, und wovon die erst in neuerer Zeit wiederum erfolgte weitere Einführung bei Gymnasien und höheren Bürgerschulen Zeugniß giebt (das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, die höhere Bürgerschule zu Graudenz 2c.), gerechte Würdigung gefunden haben. Erfreulich wird es aber den Herren Direktoren und Lehrern, welche sich der Boltzschen Grammatik bedienen, sein, aus dem neuesten desfallsigen Erlasse des kgl. preuß. Ministerii der geistlichen, Unterrichts- 2c. Angelegenheiten (s. „Voss. Ztg." vom 25. Juni 1856, Seite 3 u. 4) zu sehen, wie diese Methode „den Schülern die Kenntniß möglichst vieler Vokabeln in der möglichst lebendigen und belebenden Weise (durch wörtliche und freie Uebersetzung, durch mannigfaltigste Verwendung der erlernten Vokabeln zur Bildung neuer Sätze 2c.) zu verschaffen", auch seitens der höchsten Schulbehörden anerkannt und empfohlen wird.

Finden somit diejenigen Herren, welche das Boltzsche Werk bereits benutzten, in der Anerkennung des betreffenden Ministerii eine erfreuliche Genugthuung, so dürfen sich auch manche der Herren, die bislang noch andere Bücher ihrem Unterricht zu Grunde legten, veranlaßt finden, die Vorzüge der Boltzschen Grammatik zu würdigen, und das Buch beim Unterrichte in der englischen Sprache bei den betreffenden Anstalten einführen — die guten, auch da nicht ausbleibenden Erfolge, werden die Belohnung des gefaßten Beschlusses sein.

M. R.

Für diese Herren sei noch bemerkt, daß der 1. Theil à 15 Sgr. besonders verkauft wird; der 2. und 3. Theil zusammen kosten 1 Thlr. — Die mehrsten Buchhandlungen, in **Breslau** die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** haben Exemplare vorräthig.

Deutschlands Kunstverein

für den Stich in Schwarzkunst-Manier,

welcher jährlich 2 grosse Bilder nach Oelgemälden talentvoller Künstler und in Schwarzkunst-Manier, gestochen von den beliebtesten Kupferstechern, herausgiebt, empfehlen wir allen Kunstfreunden zur gefälligen Beachtung. Der höchst geringe jährliche Beitrag à 2 Thlr. 10 Sgr., zahlbar in halbjährlichen Raten à 1 Thlr. 5 Sgr., bietet selbst den minder Vermögenden die Mittel, sich daran zu betheiligen.

Das erste Bild „Mädchen mit der Ziege" ist bereits erschienen und liegt zur Ansicht aus in der

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

M. Hancke & Co. in Breslau,

Junkernstrasse No. 13 neben der goldenen Gans, woselbst auch ausführliche Prospecte und Listen zur Einzeichnung bereit liegen. [1282]

Haupt-Niederlage echter ungar. Weintrauben.

Durch direkte Einkäufe in Ungarn bin ich in den Stand gesetzt, die besten Trauben zu liefern. Dieselben kommen täglich frisch per Eilfracht direkt aus Ungarn. Die Trauben sind seit 1831 noch nicht an Qualität so gut gewesen, als dieses Jahr. Ich verkaufe das Pfund für 8 bis 10 Sgr. Abnehmer ganzer Collis von 40 bis 50 Pfund erhalten Rabatt bei

August Hodeck,

[1897] Fruchthändler in Breslau, am Ringe Nr. 31, am goldenen Baum.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Kern's Consulent

für den preuß. Staatsbürger,

enthält die wichtigsten neuen Gesetze,

nebst dem neuen Verfahren in Prozeßsachen.

Neue Folge (3r. Bd.) **2tes Heft,**

die neuen Gesetze von 1856 enthaltend: **Landgemeinde- und Ortspolizei-Ordnung,** Veränderungen des Strafgesetzbuchs 2c.

Preis 8 Sgr. [1134]

Wir machen die zahlreichen Besitzer des obigen Buches auf diese Fortsetzung aufmerksam. Die darin enthaltene Landgemeinde- und Ortspolizei-Ordnung, mit Ministerial-Reskripten, Motiven 2c. ist namentlich für alle Gutsbesitzer und Landbewohner von größter Wichtigkeit. — Auch vollständige Exemplare des Buches sind fortwährend zu haben.

1. u. 2. Bd., dritte Aufl. 1 Thlr. 6 Sgr.
3. Bd. (neue Folge) 1. u. 2. Heft 18 Sgr.
Zusammen 1 Thlr. 24 Sgr.

Die Brauchbarkeit dieses Buches ist allgemein anerkannt und dürfte sich auch ferner überall bewähren.

---

[840] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des für das Jahr 1856—57 bei dem unterzeichneten Stadtgerichte nöthigen **Holzes,** der **Kohlen** und der **gegossenen Lichte** soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu ist, und zwar in Betreff des Holzes und der Lichte, ein Termin auf

den 17. Septb. d. J., N.-M. 4 Uhr,

und in Betreff der Steinkohlen auf

den 18. Septb. d. J., N.-M. 4 Uhr,

vor dem Herrn Kanzleirath **Schauder** in unserem Notariats-Zimmer anberaumt. Lieferungslustige werden veranlaßt, ihre Gebote bis zum Termin **schriftlich** einzureichen, sich hiernächst aber im Termin selbst einzufinden.

Die ungefähre Quantität des Bedarfs und die Bedingungen sind bis zum Termin während der Amtsstunden bei dem Herrn Deputirten zu erfahren.

Breslau, den 1. September 1856.

Kgl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Auktion. Freitag den 5. d. M., Vorm. 11 Uhr, soll vor dem Stadtgerichts-Gebäude

ein Pferd (Fuchs) [1277]

versteigert werden.

R. Reimann, kgl. Aukt.-Kommissar.

Eine goldene Brille

ist Montag Abend von der Reuschenstraße bis zum märkischen Bahnhofe verloren gegangen. Der Wiederbringer derselben erhält Reuschestraße Nr. 38 bei **J. M. Schay** eine angemessene Belohnung. [1943]

Die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau,

bestätigt durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom **10. Juni 1848.**

Grund-Kapital: 3,000,000 Thaler.

Die Gesellschaft versichert Mobiliar und Immobiliar aller Art auf landwirthschaftliche Gebäude und deren Inhalt, Vieh und Erntefrüchte zu billigen und festen Prämien, und gewährt auch den Hypothekengläubigern alle mögliche Sicherheit. — Die Gesellschaft versichert auch Waaren und Güter aller Art gegen alle Gefahren auf dem Land-, Wasser- und Eisenbahn-Transport. — Zur Annahme von Anträgen, so wie zur unentgeltlichen Ertheilung von Prospekten und sonstigen Auskünften empfiehlt sich:

[1281] **Der Agent B. Boas, Junkernstraße Nr. 35.**

Bekanntmachung. [829]

Die Stadt-Gemeine zu Oels beabsichtigt ihre **Brauerei** vom 1. Oktober 1856 ab anderweit auf sechs Jahre zu verpachten.

Es ist daher ein Termin zur Verpachtung der Brauerei auf den **15. Septbr. 1856** Vormittags 10 Uhr in dem magistratualischen Sessionszimmer vor dem Syndikus Herrn v. **Kracker** anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Die nähern Bedingungen sind täglich in den Amtsstunden bei dem Raths-Sekret. **Boodstein** einzusehen.

Bemerkt wird nur, daß der Pächter eine Kaution von 250 Thlr. zu zahlen habe, und daß der Zuschlag der Pacht erst nach Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung erfolgen kann, der Pächter aber an sein Gebot bis zum Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung gebunden ist.

Oels, den 19. August 1856.

Der Magistrat.

[1240] **Verkauf.**

Die Besitzer der hiesigen Rüben-Zucker-Fabrik beabsichtigen auseinandersetzungshalber ihre gemeinschaftliche Besitzung, bestehend aus neuerbautem Wohnhause und neuerbauten Fabrikgebäuden, worin nur einige Jahre die Rüben-Zucker-Fabrikation und das Raffiniren des Zuckers betrieben wurde, nebst den darin befindlichen Maschinen und Fabrik-Utensilien öffentlich meistbietend freiwillig zu verkaufen. Es ist zu diesem Behufe ein Termin auf

den 15. September 1856,
Vormittags 9 Uhr,

in dem Fabrikgebäude hierselbst anberaumt, in welchem die Verkaufs-Bedingungen näher bekannt gemacht werden. Zahlungsfähige Kaufliebhaber werden zu diesem Versteigerungs-Termine eingeladen, mit dem Bemerken, daß das circa 4½ Morgen haltende Grundstück mit den Gebäuden, sowie die Maschinen, Fabrik-Utensilien ꝛc. einzeln verkauft werden sollen.

Die Besitzung liegt in einer sehr fruchtbaren und schönen Gegend, von der einen Seite an dem schiffbaren Werrafluß und von der andern Seite an der Landstraße nach Eisenach, Kassel, Münden ꝛc. und ist die Fracht bis zur Eisenbahnstation 2 Sgr. pr. Ctr.

Hinsichtlich der so günstigen Lage ist das Grundstück zur Anlage eines jeden bedeutenden Fabrik-Etablissements geeignet, und um so mehr, da Arbeitslohn und Brennmaterial hier billig sind.

Nähere Auskunft vor dem Termine ertheilen auf frankirte Anfragen:

Heinemann und Comp.

Eschwege, den 29. August 1856.

Ein elternloses Mädchen aus den gebildeten Ständen, ohne Ansprüche an das Leben, und im Besitz eines vor Mangel schützenden Einkommens, wünscht seine Zeit in angenehmer und nützlicher Weise, durch Aufsicht über eine Haushaltung, oder kleine Kinder, oder als Gesellschafterin, bei mäßigen Anforderungen anderer Leistungen, auszufüllen, und würde bei einer ihr zusagenden rücksichtsvollen Anfnahme und Behandlung, in einer stillen freundlichen Häuslichkeit, auf jedes baare Honorar verzichten. Unmittelbar von den hierauf rücksichtigenden Familien, ohne Vermittelung Anderer, ausgehende Anträge, unter genauer Bezeichnung der Verhältnisse und Anforderungen werden unter A. W. in dem Hause Ring Nr. 59 — erste Etage — Breslau — angenommen. [1933]

Avis für Güter-Käufer.

Von mehreren Güter-Besichtigungs-Reisen zurückgekehrt, bin ich im Stande, den geehrten Käufern die annehmbarsten Propositionen zu machen; empfohlen wird insbesondere ein Rittergut in Nieder-Schlesien von 1200 Mrg. Areal, halb Weizenboden, elegant massiv, mit großen Annehmlichkeiten, für 75,000 Thlr. Ein Gut von 550 Morgen für 26,000 Thlr. Ein Gut von 600 Morgen für 36,000 Thlr., so wie einige Rittergüter in Oberschlesien zum Tausch geeignet.

Der Güter-Agent **S. Singer,**
[1935] Junkernstraße Nr. 2.

Essence of Spring-Flowers,

das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, in Gläsern zu 8 Sgr. und zu 16 Sgr., wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Es sind nach und nach eine Menge Parfümerien bekannt und in den Gebrauch genommen worden, aber noch nie erfreute sich ein wohlriechendes Erzeugniß eines so ausgezeichneten Beifalls und starken Begehrs wie gegenwärtig die Essence of Spring-Flowers und noch nie sind die Officinen der berühmtesten Parfümeurs in London und Paris so besuchte Orte gewesen wie jetzt. Die elegante Welt wetteifert im Ankaufe der **Essence of Spring-Flowers,** um durch wenige Tropfen Kleider, Waschwasser, Taschentücher, Leibwäsche, Handschuhe, Salons und Boudoirs mit einem vorher nicht gekannten Wohlgeruch dauernd zu erfüllen. Und wer sollte auch in unserem ausgebildeten, verfeinerten Zeitalter einem solchen Genuß widerstehen können? Huldigten doch schon alle ästhetisch gebildeten Völker des Alterthums, wie des Mittelalters und der Neuzeit dem Sinne des Geruchs, und die ältesten Völker dachten sich sogar ihren Himmel voll Ambrosia und Wohlgeruch. [1276]

Carl Kreller, Chemiker.

En-gros-Lager für Schlesien ist nur allein etablirt in der

Hdl. Eduard Groß,
Breslau Neumarkt 42.

In einer der lebhafteren Städte Schlesiens oder Sachsens wird ein **Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft** zu kaufen und zum 1. Januar k. J. zu übernehmen gesucht. Adressen werden erbeten unter E. G. Nr. 10 Breslau poste restante franco. [1940]

Im Literatur- und Kunst-Comptoir in Berlin sind erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2:

Karten
der berühmten
Wahrsagerin
Mlle. Lenormand aus Paris,

mit denen diese berühmteste Wahrsagerin ihres Jahrhunderts die wichtigsten Ereignisse der Zukunft vorhergesagt.

36 fein lithographirte Karten, nebst einer leichtfaßlichen Erklärung, wodurch es Jedem möglich ist, **sich die Karten selbst zu legen und so seine Zukunft kennen zu lernen,** in elegant ausgestattetem Etui.

Preis 10 Sgr.

Mit diesen Karten verkündete Mlle. Lenormand Napoleon seine Größe, so wie vielen Fürsten und Großen ihren Untergang.

1840 wurde von Mlle. Lenormand als das Todes-Jahr Friedrich Wilhelm III., verstorbenen Königs von Preußen, bezeichnet. [1283]

Neuen Schotten-Voll-Hering

empfing in schönster fetter Qualität, und verkauft in ganzen Tonnen, kleinen Gebinden und stückweise zum billigsten Preise, das $\frac{1}{16}$. mit circa 45 Stück incl. Gebind $1\frac{1}{6}$ Thlr. [1206]

C. F. Rettig,
Oderstrsase, 3 Präzeln, **Nr. 24.**

Echt engl. Patent-Blutdünger,
Echt engl. Portland- u. Roman-Cement,
Echt engl. raff. Steinkohlentheer,
Dachpappe aus der Fabrik der HH. Stalling u. Ziem in Barge, offeriren: **Beyer & Co.,**
[1228] Albrechtsstrasse Nr. 14.

Schöne große Ananas und Pfirsichen

werden gekauft und die besten Preise bezahlt bei **August Hodeck,**
[1898] Fruchthändler in Breslau, am Ringe 31, am goldenen Baum.

Probsteier Saat-Roggen u. Weizen
offeriren: **Beyer & Co.,**
[1229] Albrechtsstrasse Nr. 14.

Echte Harlemer Blumen-Zwiebeln,

direkt aus den besten Handelsgärtnereien bezogen, sind angekommen; dieselben fallen ausnehmend stark und schön, so daß sie einen reichen Flor versprechen, und offerire ich solche laut gratis in Empfang zu nehmenden Cataloge.

Carl Fr. Keitsch,
[1262] in Breslau, Kupferschmiede-Straße Nr. 25, Stockgasse-Ecke.

Giesmansdorf. Preßhefe,

anerkannt beste, triebkräftigste Qualität, **täglich frisch,** empfiehlt:
[1286] **die Fabrik-Niederlage,** Karlsstraße Nr. 41.

Offene Stellen!

Für zwei Buchhalter, wovon der eine der polnischen Sprache mächtig sein muß, für einen Korrespondenten mit schöner Handschrift, für einen Kommis, der im Wollegeschäft ganz firm ist und welcher bald außerhalb Breslau in ein Tapisserie-Geschäft eintreten kann, desgl. für ein Paar gebildete Knaben als Lehrlinge, gleichfalls in einem Tapisserie-Waaren-Geschäft. Sämmtliche Personen erfahren das Nähere durch Herrn Kaufmann **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50.

Ein gebildetes Fräulein aus guter Familie, von angenehmem Aeußern, sehr geschickt in feinen weiblichen Arbeiten, namentlich im Sticken, findet bald oder zu Michaelis d. J. in einem hiesigen achtbaren Handlungshause eine Kondition als Verkäuferin; desgl. kann ich auch gute Posten für französische Bonnen und für einen unverheir. Gärtner nachweisen. Der Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [1941]

Unsere zweite Sendung **Corsicaner** und **Corfuer Paradies-Aepfel** ist kürzlich eingetroffen und empfehlen wir davon in Originalkisten à 25 Stück, so wie grüne und trockene Palmen zu billigen Preisen. [1921]

Lissa, Großh. Posen, Septbr. 1856.

A. L. Moll Söhne.

Ziegelei. [1938]

Die neue **Ziegelmaschine** in Neukirch (bei Mochbern) ist jeden Nachmittag in Thätigkeit, und sind auch fertig gebrannte Ziegeln zur Ansicht vorhanden, um den Unterschied in der Qualität gegen die Fabrikation mit der Hand zu sehen. Ziegeleibesitzer, welche sie zu sehen wünschen, wollen sich an den Aufseher **Ritter** daselbst wenden. **J. G. Hofmann.**

Eltern und Vormünder, welche junge Mädchen, die hiesige Schulen besuchen sollen, in Pension zu geben beabsichtigen, widme ich hiermit nunmehr die ergebene Anzeige, daß ich zu deren Aufnahme Anfang Oktober bereit bin. Fräul. **Klara Brecht,** Vorsteherin einer höheren Töchterschule, Ring Nr. 19, und Herr Diakonus Dr. **Gröger,** Bischofsstraße Nr. 14, werden die Güte haben, über mich Auskunft zu ertheilen. [1942]

Auguste Scholtz,
Büttnerstraße 6, zwei Stiegen.

[1923] **Avis!**

Um irrigen Gerüchten zu begegnen, mache ich bekannt, daß mein **Eisen- und Hadern-Geschäft** durch den Brand im Kärger-Hofe keinerlei Unterbrechung erleidet.

Breslau, den 2. September 1856.

J. R. Feldmann,
Comptoir: Reuschestraße 58/59.

Alte Möbel aller Art

werden **Kupferschmiedestr. 37** gekauft und die höchsten Preise dafür bezahlt. [1930]

Kartoffel-Stärke
und
Kartoffel-Mehl

empfehle ich im Ganzen und Einzelnen zum billigsten Preise. [1285]

C. W. Schiff,
Reuschestr. 58/59.

Ein vierjähriger vollkommen brauchbarer Sprungstier, Original-Holländer Race, steht zum Verkauf auf dem Dominium Peilau Schlössel b. Reichenbach.

Die Tochter eines auswärtig höheren Beamten, die polnisch spricht und im Schneidern bewandert ist, wünscht in einem Mode-Geschäft ein Engagement. Näheres Ohlauerstr. Nr. 58, im dritten Stock. [1922]

[1288] Ein tüchtiger, ordentlicher, gewandter **Kellner** wird mit gutem Gehalt als Ober-Kellner in eins der ersten Hotels Oberschlesiens gesucht. Persönliche Meldungen Freitag den 5. d. Mts. von Früh 8 bis 10 Uhr im Hotel zum blauen Hirsch in Breslau.

Ein **Kommis** wird für ein Herren-Garderoben-Geschäft, der bereits in einem solchen fungirt hat, gesucht und **gut honorirt.**

Adressen franko Schweidnitzerstraße Nr. 53 im Kleidergeschäft. [1892]

Für **Wirthsch.-Inspektoren, — Beamte u. Wirthschafter,** so wie auch für **Wirthschafts-Volontaire u. Lehrlinge,** (auch zur Erlernung der Spiritus-Brennerei und der Preßhefen) sind sehr gute Stellen gemeldet. Nachw.: **R. Juhn,** Agent in Berlin, Prenzlauerstr. 38. [1729]

In der Familie eines Lehrers finden noch 1 oder 2 Pensionäre Aufnahme. Nähere Auskunft wird Hr. Professor **Sadebeck,** Klosterstraße 1 f. die Güte haben zu ertheilen. [1841]

Ein im Eisen-, Galanterie-, Kurzwaaren-, Cigarren-, Tabak-, Produkten- und Speditions-Geschäft bewanderter, besonders als Verkäufer empfohlener junger Mann sucht zum 1. Okt. d. J. eine andere Stelle. Gefällige Adressen werden sub T. R. Sorau N.-L. poste restante erbeten. [1273]

Für den Commissions-Verkauf eines Artikels, den Tuchfabrikanten in großen Partien gebrauchen, wird ein Haus gesucht, welches den Verkauf besorgen könnte.

Nur auf solches wird reflektirt, welches wenigstens ¼jährig diese Fabriken besuchen läßt und gute Referenzen anzugeben vermag. Das Nähere auf Franco-Briefe durch

Philipp Kürten, in Köln am Rhein.

Nicht zu übersehen.

Reines Roggenbrodt 6 Pfund 12 Loth für 7½ Sgr., ist täglich frisch zu haben in der Bäckerei Altbüßerstraße 41. [1925]

3000 Thaler

sind auf sichere Hypothek sofort zu vergeben durch Administrator **Pischel,** Schmiedebrücke Nr. 22. [1926]

Getreide-Kümmel à la Gilka,
von ausgezeichnet reinem Geschmack, und
Stohnsdorfer Bitter,
in vorzüglich schöner Qualität, empfiehlt die Destillation von [1781]
J. C. Hillmann, Junkernstr. 16.

Wassermühlen-Verpachtung.

Die Wassermühle in Groß-Raake bei Hünern, Kreis Trebnitz, soll von Michaelis ab anderweit verpachtet werden. Die Bedingungen sind bei dem Dom. daselbst einzusehen.

Ein offenes rentables Geschäft in Breslau ist für ein paar Compagnons oder auch einen einzelnen Unternehmer Verhältnisse halber, inclusive der vorhandenen Vorräthe für einen billigen Preis zu verkaufen. Hierauf reflektirende Herren werden ersucht, ihre gefälligen Anfragen unter Chiffre R. B. 60 poste restante franco Breslau einzusenden. [1946]

Das Dominium Münchhoff bei Münsterberg offerirt zwei große schlachtbare **Ochsen** und 1 schlachtbaren **Bullen** zum Verkauf. [1272]

Englische Handdreschmaschinen
neuester und verbesserter Konstruktion,
Säemaschinen u. **Schrotmühlen**
in verschiedenen Größen u. Konstruktionen,
Tennant'sche u. **Gray**'sche **Grubber,**
amerikanische Pflüge,
sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe empfiehlt billigst:
[1185] **Georg Streit** in Glogau.

Ein gebrauchter **Damenreitsattel** wird zu miethen oder zu kaufen gesucht Tauenzienstraße Nr. 13, par terre rechts. [1944]

Ein Sekretär

ist für 4 Thlr. 10 Sgr. große Drei-Lindengasse im Bäudel zu verkaufen. [1929]

Commissions-Lager

sollen für einige **courante gemeinnützige** Artikel in nicht zu kleinen Städten errichtet werden. Reflektirende Handlungen werden ersucht, ihre Adresse nebst Angabe der nöthigen Referenzen, unter **G. E.** Breslau, poste restante franco einzusenden. [1937]

---

2 starke **Nutzküoe,** 1 schwerer 5jähriger **Bullen,** letzterer für Fleischer, stehen bei dem Dom. **Költschen,** Kreis Reichenbach zum Verkauf. **Das Wirthschaftsamt.**

Friedrichsstraße Nr. 11 im ersten Stock sind 3 gut **möblirte Zimmer** mit besonderem Entree zu vermiethen. [1945]

Zu vermiethen ist Karlsstraße Nr. 28 eine **Wohnung** von 3 Stuben nebst Zubehör. [1939]

Zu vermiethen

ist Michaelis Kupferschmiedestraßen- u. Schuhbrücken-Ecke Nr. 43 u. 58 eine Wohnung im 2. Stock aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör bestehend. [1920]

Eine gut möblirte Wohnung

Schweidnitzer-Vorstadt wird gesucht. Adresse G. R. 44 poste restante franco. [1924]

Friedrichsstraße Nr. 12

ist eine Wohnung zu vermiethen durch den gerichtl. Administrator [1927]

Pischel, Schmiedebrücke Nr. 22.

Ein **Blücherplatz Nr. 11** neu erbauter, vier Etagen hoher **Speicher** ist zu vermiethen und **Michaelis** zu beziehen. [1931]

Friedrichsstraße Nr. 13

ist eine Wohnung zu vermiethen durch den gerichtl. Administrator [1928]

Pischel, Schmiedebrücke Nr. 22.

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau am 2. September 1856.

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weißer Weizen	108—112	97	87	Sgr.
Gelber dito	103—107	96	86	"
Roggen . . .	64—67	63	59	"
Gerste . . .	54—58	52	50	"
Hafer . . .	33—34	32	30	"
Erbsen . . .	67—70	64	62	"
Raps . . .	148—150	138	—	"
Rübsen, Winter-	142—146	134	—	"
dito Sommer-	131—135	125	—	"

Kartoffel-Spiritus 15⅔ Thlr. bez.

1. u. 2. Septbr.	Abs. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″6‴58	27″5‴92	27″6‴74
Luftwärme	+ 15,0	+ 14,9	+ 17,2
Thaupunkt	+ 8,4	+ 8,3	+ 10,9
Dunstsättigung	59 pCt.	59 pCt.	61 pCt.
Wind	S	SW	SW
Wetter	heiter	Sonnenbl.	trübe Regen.
Wärme der Oder			+ 14,8

Breslauer Börse vom 2. September 1856. Amtliche Notirungen.

Geld- und Fonds-Course.		
Dukaten		94¾ G.
Friedrichsd'or .		—
Louisd'or		110 G.
Poln. Bank-Bill.		96⅚ B.
Oesterr. Bankn.		100¼ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	101 B.
Pr. Anleihe 1850	4½	102½ B.
dito 1852	4½	
dito 1853	4	—
dito 1854	4½	102½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	118¼ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	86$\frac{1}{12}$ B.
Seeh.-Pr.-Sch. .	—	—
Pr. Bank-Anth. .	4	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito dito	4¼	—
Posener Pfandb.	4	99¼ G.
dito dito	3½	88$\frac{1}{12}$ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	87¾ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	98¾ G.

dito Litt. B. . .	4	99¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	93¾ B.
Posener dito	4	93½ B.
Schl. Pr.-Obl. . .	4½	99¾ B.
Poln. Pfandbr. .	4	94$\frac{5}{12}$ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
Krak.-Ob. Oblig.	4	82¾ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	85⅚ B.
Schl. Bank-Ver.		105⅛ G.
Minerva		97¾ G.
Darmstädter Bank-Actien		168¼ B.
N. Darmstädter		—
Thüringer dito		—
Geraer dito		—
Disconto-Comm.-Anth.		140¼ B.
Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg	4	—

Freiburger	4	176¼ B.
dito neue Em.	4	165¼ G.
dito Prior.-Obl.	4	90½ B.
Köln-Mindener .	3½	161½ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	62 B.
Glogau-Saganer	4	—
Löbau-Zittauer .	4	—
Ludw.-Bexbach.	4	142¾ G.
Mecklenburger .	4	57¾ G.
Neisse-Brieger .	4	73$\frac{5}{12}$ G.
Ndrschl.-Märk. .	4	93¾ B.
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	205¼ B.
dito Lt. B.	3½	183¼ B.
dito Pr.-Obl. .	4	90$\frac{11}{12}$ B.
dito dito	3½	78¼ G.
Oppeln-Tarnow.	4½	111$\frac{1}{12}$ B.
Rheinische	4	118¼ G.
Kosel-Oderberg.	4	195¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	90¾ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.